

Thorner Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich, 50 Pf. monatlich; für auswärtig: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe

täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Telegraphisch-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Petitpaltzelle oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn, Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Invalidentant“ in Berlin, Haasensteins u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

N^o. 33.

Mittwoch den 9. Februar 1898.

XVI. Jahrg.

Konservative Sozial- und Wirtschaftspolitik.

Auf dem konservativen Parteitage war erster Redner zu dem Thema „Sozial- und Wirtschaftspolitik“ Rechtsanwalt Dr. Klasing (Wielefeld), der sich hauptsächlich über Sozialpolitik verbreitete. Gegenüber den Zweifeln, so führte er u. a. aus, ist es nöthig, daß wir uns heute offen auch in sozialer Beziehung zu dem Tivoli-Programm, zu der kaiserlichen Vorschau bekennen und uns auf den Boden des praktischen Christenthums stellen. Haben doch gerade auch diejenigen Politiker, die uns nahe gestanden haben und unter deren thätiger Mitwirkung das Tivoli-Programm zu Stande gekommen ist, Zweifel an unserer Stellung erhoben. Wenn wir aber heute zeigen, daß wir noch fest auf dem Tivoli-Programm stehen, brechen wir den Angriffen die Spitze ab. (Bravo!) Die konservative Partei tritt für einen planvollen, energischen, besonnenen Ausbau der Sozialreform ein. Auf keinem Gebiete ist Ueberreizung, Ueberhaftung, Unbesonnenheit gefährlicher, als auf diesem. Wir handeln damit im Gefühle der Verantwortlichkeit, die uns mehr als anderen Parteien obliegt. Wir sind und werden niemals sein eine Volkspartei in dem Sinne, daß wir, um die breiten Massen zu gewinnen, große Versprechungen machen, unbekümmert um die Ausführbarkeit. Wenn wir uns in diesen Versprechungen Beschränkungen auferlegen, so ist das selbstverständlich. Im Maßhalten liegt die Gewähr für die Erreichung des Erfolges. In diesem Sinne werden wir stets eine Volkspartei sein. Die Sozialpolitik muß nicht nur ruhig gehen, es muß nicht nur Gelegenheit geschaffen werden, sich einmal zu befinden und die Maßregeln zu prüfen, sondern die Sozialpolitik muß auch gerecht sein, sie muß sich auf alle Kreise gleichmäßig ausdehnen. Darum lehnen wir ein einseitiges Eintreten für die Arbeiter ab; vielfach ist auch der kleine Handwerker, der kleine Besitzer höher belastet, als der Arbeiter. Die Sozialpolitik darf auch nicht so ausgestaltet werden, daß der Demokratisierungsprozeß im Volke nicht noch befördert wird, der eine Folge des allgemeinen gleichen Wahlrechtes ist. Dieses Wahlrecht ist doch unter bestimmten Voraussetzungen gegeben worden. Wir werden

daher Widerstand leisten gegen die Bestrebungen auf Ausdehnung des Koalitionsrechtes, denn wir brauchen ein Korrelat gegen diese Wirkungen des Wahlrechtes. — Dem Verlangen nach weitgehender Organisation der arbeitenden Stände können wir nur entsprechen, wenn der gesammte Gewerbebestand organisiert würde, aber nicht ohne die Arbeitgeber. Es ist überhaupt ein Fehler, die Arbeiter loszulösen von den Erwerbsgruppen, denen sie angehören. Wenn je ein Wort vom staatszerhaltenden Standpunkte aus zu bedauern ist, so ist es das jüngst gefallene von der Emanzipation des vierten Standes. Es giebt überhaupt im Sinne dieser Ausführungen keinen vierten Stand. Und was ist denn heute emanzipirter, als der Arbeiterstand? Jetzt, wo von Tag zu Tag die Gefahr größer wird, daß wir von den Massen beherrscht werden, ist es unverständlich, von der Emanzipation des vierten Standes zu reden. Sofern nicht die Gefahr besteht, daß die sozialpolitischen Maßnahmen der demokratischen Entwicklung Vorschub leisten, werden wir gern mithelfen. So wollen wir uns angelegen sein lassen den Ausbau und die Vermehrung aller Bestimmungen zum Schutze gegen körperliche Gefahren der Arbeiter, die weitere Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit, Förderung der staatlichen Errichtung von Arbeitsnachweisen. Die Gewerbegerichte sollen sich mehr noch als Einigungsämter bethätigen. Wir erstreben auch eine Verbindung des Herbergswesens, der Arbeiterkolonien, Verpflegungsstationen, Herbergen zur Heimat. Für die Ausgestaltung des Genossenschaftswesens werden wir auch weiter eintreten, ebenso für die Sonntagsruhe. Wir begrüßen auch die Einrichtung sozialer Kommissionen. Das Bild, welches man sich von einer so gestalteten Sozialreform machen könnte, wäre etwa dies: Die eine Hand weit ausgebreitet zu den Schwachen und Hilfslosen in herzlicher, werththätiger, christlicher Liebe, die andere Hand eisengepanzert, mit dem drohend erhobenen Schwerte gegen die Frechen und Zuchtlosen in unserem Volke, dem Umsturze wehrend, Halt gebietend dem Vordringen der sinnlosen, rechtlosen Massenherrschaft! Redner empfahl zum Schlusse die Annahme der (bereits mitgetheilten) Erklärung. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Hierauf nahm Graf von Kanitz-Podangen das Wort. Er bezeichnet als die vornehmste Aufgabe der Gesetzgebung, die Wirtschaftspolitik in den richtigen Bahnen zu halten, und sprach dann über die Gestaltung unserer Handelsbeziehungen zum Auslande, die ja jetzt im Vordergrund des Interesses stehen und auch bei den Wahlen eine Rolle spielen dürften. Die Frage, ob die Handelsverträge verlängert werden sollten, ist längst erledigt; das deutsche Volk in seiner großen Mehrheit hat längst sein Urtheil darüber gesprochen! Die ablehnende Haltung der konservativen Partei zu den Handelsverträgen hat sich gerechtfertigt. Es war ein Fehler, daß Tarifverträge auf die Dauer von 12 Jahren abgeschlossen worden sind, es hat sich als ein Fehler erwiesen, daß man politische Motive mit wirtschaftlichen Interessen vermischte hat. Unser Verbündeter, Oesterreich, sollte gestärkt werden; aber es war ja klar, daß sich Rußland die einseitige Bevorzugung Oesterreichs nicht gefallen lassen würde. Als wir nun mit Rußland Vertragsverhandlungen anknüpften — welche Enttäuschung in Oesterreich! Jetzt muß es mit Rußland, Argentinien, Indien, Australien konkurriren, und der Weizenexport von Ungarn ist um $\frac{1}{2}$ zurückgegangen. Das ist der Erfolg für Oesterreich. Der dritte Fehler war, daß die deutsche Landwirtschaft die Kosten der Verträge zahlen muß, die gerade der ungeeignetste Berufsstand dazu ist. Also auch hier sind unsere Prophezeiungen eingetroffen! Gestern hatten wir genau die Hälfte der 12jährigen Vertragsdauer hinter uns. Für unsere Vertragsstaaten haben sie verschwindend wenig genützt. Und der Nutzen für Deutschland? Mit dem gehofften „wirtschaftlichen Aufschwung“ ist es nichts geworden, wie auch die Einkommensteuer-Berantlagungen, dieses sichere Barometer für die Wohlstandsentwicklung, schlagend beweisen. Im Jahre 1892/93 wurde bei der preussischen Steuerverwaltung das Einkommen aus dem städtischen Grundbesitz auf 388 Mill. Mk. geschätzt; jetzt, sechs Jahre später, auf 425 Mill., das sind 37 Mill. mehr. Beim ländlichen Grundbesitz aber hat sich ein Rückgang von 366 auf 329 Millionen in dieser Zeit gezeigt — dieselben 37 Mill. weniger, die der städtische Grundbesitz zugenommen

hat. Also kein Aufschwung, sondern nur eine Verschiebung zu Gunsten der großen Städte. Ein anderes Zeichen ist auch das Zurückgehen der Kleingewerbebetriebe (1—5 Personen), das z. B. in Bayern 17 Prozent oder 20 000 Betriebe beträgt! — Wie wird es nun in der Zukunft werden? Soll dieser Zerfallsprozeß noch weitere 6 Jahre gehen? Um ihn aufzuhalten, habe ich im Reichstage meinen Antrag eingebracht. Man sagte nun, der sei praktisch nicht durchführbar, hat es aber nicht bewiesen. Er soll auch sozialistisch sein. Weshalb? Dann müßte ja jeder Schutzzoll diese Tendenz haben, und die Sozialdemokraten müßten ja da begeistert für ihn eintreten. Sie thun es nicht, weil sie wissen, daß es kein besseres Mittel giebt, das Anschwellen der Sozialdemokratie zu verhindern, als die ländliche Bevölkerung zu stärken. Gleichwohl hat mein Vorschlag noch nicht die nöthige Unterstützung im Reichstage gefunden, und weil die Stimmverhältnisse dieselben waren, haben wir ihn nicht wieder eingebracht; denn bloße Demonstrationen machen wir nicht. Wenn sich die Getreidepreise heben und ein besserer Vorschlag gemacht wird, trete ich gern zurück. Wenn nicht — so wird sich eine gewissenhafte Regierung nicht der Verpflichtung entziehen können, die Getreideversorgung selbst in die Hand zu nehmen. Jetzt hat Amerika seine Eingangszölle erhöht. Dagegen helfen nur energische Drohungen. Da muß unsere Regierung mit den anderen europäischen Staaten Hand in Hand gehen. Einstweilen täuscht man sich noch über die Gefahr. Wenn aber unsere Ausfuhr nach Amerika noch weiter abnimmt, die amerikanische Einfuhr aber noch weiter zunimmt (wir zahlen der amerikanischen Union 200 Mill. in baar), so werden ganz unhaltbare Zustände entstehen! Ganz unerwartet kam uns, daß die englische Regierung den Meistbegünstigungsvertrag kündigte. Vielleicht wird England gar einen Zolltarif einführen. In Ungarn macht sich eine Agitation gegen die Fortdauer des Handelsbündnisses mit Oesterreich geltend. Dadurch würde unser Kontrahent getrennt und der Vertrag mit Oesterreich würde außer Kraft treten. Wenn nun alle diese Vorgänge zu Verwicklungen führen sollten, bei denen unsere famosen Handelsverträge über Bord gehen würden,

Großtante Helene.

Von S. Keller-Jordan.

(Katholik verlesen.)

(2. Fortsetzung.)

Das junge Mädchen hatte die Arbeit in den Schöpfungslinien lassen und sah mit großen Augen verständnislos in das Gesicht der Matrone. Das junge Herz wollte und konnte noch kein Glück aus den kalten Lettern herauslesen, welche erst das Auge versteht, das auf gehört hat zu weinen.

Beide sprachen kein Wort. Es war kein Zusammenhang zwischen den Gedanken der Matrone und den Gedanken der jungen Braut, die nicht den Schattensah, den auch der blendendste Sonnenschein werfen kann. Es war wohl doch ein armes Leben gewesen, das Leben der Großtante, das war immer der Grundgedanke, der sich in den großen Augen der Nichte ausdrückte, wenn sie sich auf das bleiche, alte Gesicht richteten.

„Arabella wuchs heran,“ fuhr die alte Dame endlich fort, „und alle Wünsche, mit denen sie an ihrem Taufstage gesegnet war, erfüllten sich in reichstem Maße. Reizend und schön, in vollkommener Harmonie, entwickelten sich Leib und Seele. Unsagbar waren die Freuden, die mir während meiner Kindheit aus dem Umgange mit dieser Schwester erwachsen. Nie kam mir der Gedanke, daß je eine andere Zeit kommen könnte mit anderen Wünschen und anderen Hoffnungen. Als ich konfirmirt wurde, waren auch Onkel und Tante, Arabellas Pathen, erschienen. Sie waren entzückt von ihrem reizenden Pathenkinde. Arabella war jetzt sechs Jahre alt und hatte sich von Jahr zu Jahr lieblicher

entwickelt. Tante Anna beredete ernstlich mit den Eltern Arabellas Zukunft. Sie hätte uns am liebsten schon gleich unseren Liebling mitgenommen, wenn sich die Mutter nicht mit aller Energie, die ihr sonst nicht eigen war, dagegen gestraubt hatte. Unter keinen Umständen wollte sie sich auf lange von ihrer Tochter trennen. Mit vieler Mühe setzte es das Ehepaar endlich durch, daß sie drei Jahre, vom dreizehnten bis zum sechzehnten Jahre, ihnen übergeben werden sollte. Dagegen versprach die Mutter, das Jahrgeld von den Pathen anzunehmen und dafür Musik- und Sprachlehrer aus Rayon kommen zu lassen, die uns beide in diesen Fächern unterrichten sollten.

Für mich begann jetzt ein neuer Lebensabschnitt. Die Ankunft eines Flügels, welchen Onkel und Tante bald nach ihrer Abreise schickten, war ein so freundliches Ereigniß, wie ich seit Arabellas Geburt keines erlebt hatte, und nun eröffnete sich mir noch durch den Unterricht der gebildeten und lebenswürdigen Lehrer, die vorläufig vorzugsweise nur mich unterrichteten, eine neue Quelle nie geahnter Freuden.

Die Vormittage arbeitete ich unermüdet im Haushalte, den mir die Mutter größtentheils übergeben hatte. Die Nachmittage dagegen gehörten mir und Arabella, deren Unterricht ich zum Theil selbst übernommen hatte. So vergingen ein paar stille Jahre, die so glücklich und harmlos verlebte, mir nie wiedergekehrt sind, und die ich in späterer trüber Zeit oft in meine Erinnerung zurückgerufen habe.

Für Wissenschaften und namentlich Sprachen

fehlte es Arabella nicht an Talent, wohl aber an Lust. Es kostete viele Mühe, sie außer den Unterrichtsstunden, die sie jetzt größtentheils allein nehmen mußte, zu einer Arbeit zu bewegen. Sie war ein bunter, glänzender Schmetterling, der zu Lust und Freude geschaffen schien. Mir war es oft, als erfüllte sie schon ihren Lebenszweck allein dadurch, daß sie überhaupt da war und ihre Umgebung beglückte durfte.

Ich sehe sie noch heute, sobald der Lehrer gegangen war, den großen Hut vom Vorplatz nehmen, an den Arm hängen und mit ihrer glöcklichen Stimme ein Lied trällern, so froh und so harmlos, wie die Lerche dort oben im Buchenwald. Aber sie ging nie, ohne noch einmal nach mir zurückzuschauen. „Helene, Du kommst doch?“ Dann flog sie davon.

Sie wußte, daß ich kam, aber ich räumte erst die Bücher zurecht, ordnete mit der Magd das Abendbrot und besorgte alle die Kleinigkeiten, von denen ich die Mutter gern befreite. Wenn ich dann in den Wald kam, dann hörte ich ihre Stimme, ehe ich sie sah, und nie entdeckte ich ihr leichtes Kattunkleid im Gebüsch, ohne in meinem Herzen eine Freudigkeit zu empfinden, die mit innigem Dank gepaart war, daß ich sie hatte und sie lieben durfte!

Du kennst die Stelle im Buchenwalde, Elisabeth, wo der Bach sich durch die Weiden schlängelt, an dem Plage unter den drei Eichen, wo Dein Vater so gern das Abendbrot einnimmt; das war ihr Lieblingsplatz, da fand ich sie sicher, wenn ich sie suchen mußte. Da lag sie ausgestreckt im Moose,

mit den Augen dem Wasser folgend, welches leise murmelnd vorüberzog.

„Helene, wenn Du wüßtest, welche Melodien das sind!“ sagte sie oft. „Hörst Du sie nicht?“ Ich hörte keine Melodien. Ich träumte lieber phantastische Geschichten und schaute hinaus zu den Wolken, die in ihnen immer neuen Gebilden und in ihrem Fluge für mich eine Welt von Poesie trugen. Dann erzählte ich Geschichten, denen Arabella so gern lauschte, während sie Strauße aus Wald- und Wiesensblumen band, die sich in ihren kleinen Händen künstlerisch gestalteten. Sehr oft begleitete uns die Mutter auf unseren Streifereien. Dann verstand es niemand so gut wie Arabella, ihr einen Sitz zurecht zu legen, auf dem sie behaglich ruhen konnte und der auch zugleich den schönsten und vortheilhaftesten Blick auf die Baumgruppen bot. Die arme Mutter, sie war nicht mehr so lebensfroh wie einst, und in dem stolzen Ausdruck ihres Gesichtes, wenn es auf Arabella ruhte, schlich sich ein Weh, welches ich damals nicht verstand.

Ich war inzwischen achtzehn Jahre alt geworden. Da ich in meiner äußeren Entwicklung so lange Kind geblieben war, so dachte man erst jetzt daran, daß ich erwachsen sei und man mich ein wenig mehr mit der Welt bekannt machen müsse. Ich fing an, mit meinen Eltern die Kasino-Bergnügungen in Rayon zu besuchen. Ich vergesse nie, wie enttäuscht ich von dem ersten Ball nach Hause kam.

Ich war keine blendende Erscheinung, und die Herren, die ich da kennen lernte, hielten es wohl auch nicht für der Mühe werth, die

so würde ich das als ein Unglück nicht betrachten. (Stürmischer Beifall.) Die Luft, welche heute die bürgerliche Gesellschaft in zwei Theile zu spalten droht, muß geschlossen werden. Darum dürfen die Landwirtschaft und die kleinen Mittelstände nicht überwuchert werden und die Gesetzgebung darf das nicht noch fördern. Deshalb fort mit der Zwangsjacke der Handelsverträge. Der Zerfetzungsprozeß, an dem wir leiden, muß gehemmt werden. Möchte sich diese Erkenntnis an entscheidender Stelle Bahn brechen, ehe es zu spät ist. (Stürmischer Beifall.)

Dr. v. Frege giebt seiner freudigen Zustimmung Ausdruck und spricht am Schlusse seiner Ausführung den Wunsch aus, daß das konservative Programm ein Sammelpunkt werden möchte für rechts und links zu einer positiven Reichspolitik, die allein Aussicht auf Erfolg hat. (Zustimmung.)

Prozeß Zola.

Paris, 7. Februar. Von 10 Uhr an herrscht am Justizpalast großer Andrang von Personen, die dem Prozeß Zola beiwohnen wollen. Munizipalgarde stellte die Menge vor dem Gitter in geordneten Reihen auf. Es sind sehr strenge Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen. — Das „Echo de Paris“ glaubt zu wissen, der Kriegsminister werde vor dem Geschworenengericht erscheinen, wenn dieses formell den Wunsch danach kundgeben sollte.

Mittags 12 Uhr 55 Min. Die Gerichtssitzung wird vormittags 10 Uhr eröffnet. Der Präsident giebt bekannt, er werde den Saal räumen lassen, sobald irgend welche Kundgebungen stattfinden würden. Es wird zur Auslosung der Geschworenen geschritten. Rochefort traf um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr vor dem Justizpalaste ein und wurde von der dort angestammelten Menge mit Hochrufen empfangen. Einige Personen riefen: „Nieder mit Rochefort!“ Letzterer näherte sich diesen Rufem mit den Worten: „Ihr seid wirklich 4 Mann, jeder zu 5 Franks, das macht 20 Franks. Das Syndikat hat sich noch nicht ruinirt.“ Hierauf betrat Rochefort den Justizpalast. In der Umgebung desselben sind 2 Brigaden Polizeienten zusammengezogen, die in kleinere Gruppen getheilt sind. Auch im Innern des Palastes sind strenge Maßregeln getroffen. Eine Kompagnie Garde de republicaine steht zur Verfügung des Präsidenten.

Die Bewegung nimmt zu. Die Zeugen treffen ein. Zola, welcher in einem Landauer, in Begleitung Clemenceaus' und seines Verteidigers Labori eintraf, wurde von der Menge beschimpft. Ein Individuum, welches Hochrufe auf Zola ausbrachte, wurde von der Menge herumgestoßen. Der Gerichtssaal ist vollständig gefüllt. Einige Hochrufe, welche im Saale bei der Ankunft Zola's ausgebracht wurden, wurden sofort von energischem Rufen unterdrückt. Zola sieht sehr bleich aus.

Die Verhandlung beginnt um 12 Uhr 50 Minuten. Der Gerichtsschreiber verliest den Verladungsbefehl. Es heißt, Zola hätte heute früh etwa 100 Depeschen aus dem Auslande, namentlich aus Brüssel, erhalten. Nach der Vorlesung der Vorladung erklärte Bekanntschaft einer jungen Dame zu machen, die ihrem Aeußeren nach so wenig versprach. Freundinen hatte ich keine, wenn ich nicht die jungen Mädchen so nennen wollte, die mit mir zusammen die Schule besucht hatten und die ich nur von Zeit zu Zeit in der Kirche, in kleinen Gesellschaften oder auch bei größeren Ausflügen wiedergesehen hatte. Ich stand ihren kleinen Vertraulichkeiten fern und wurde nicht in ihre Mädchengeheimnisse eingeweiht, die sie sich so wichtig in die Ohren flüstereten.

Mein Herz hatte keine weiteren Bedürfnisse. Ich hatte meine Eltern, denen ich innerlich sehr nahe stand, und meine Schwester, der ich alle reiche Liebe gab, deren mein Herz fähig war.

Von Zeit zu Zeit besuchten wir ein Konzert, das durchreisende Künstler veranstalteten. Das waren schöne Abende, umso mehr, da auch Arabella mit daran theilnehmen durfte.

Außerdem hatten wir mit einigen benachbarten Familien literarische Abende, an welchen besonders die Pfarverfamilie mit zeitweise zwei Söhnen, die auf der Universität studirten, die adelige Guts herrschaft, die Großeltern und Tanten der jetzigen Baronin, sowie einige junge Leute aus Rayon theilnahmen.

So nahe allmählich die Zeit heran, in der die Tante ihre Ansprüche an Arabella geltend machte. Sie sollte in Breslau nicht nur die Musikschule besuchen, sondern auch in allen anderen Künsten und Bildungszweigen vervollkommen werden, wie sie zu einer vollendeten Erziehung gehören.

(Fortsetzung folgt.)

der Generalstaatsanwalt, die Verhandlungen würden auf die Anklage Zola's gegen das Kriegsgericht, welches den Major Esterhazy abgeurtheilt habe, beschränkt sein. Man müsse verhindern, daß die Verhandlungen abschwächen. Man dürfe nicht das Spiel der Angeklagten spielen, welche es auf Umwegen zu einer Revision des Prozeßes Dreyfus' kommen lassen wollten. Der Verteidiger Zola ergreift hierauf das Wort zur Erwiderung.

Der Verteidiger Zola führte aus, alle in dem Briefe Zola's aufgeführten Thatsachen ständen in engem Zusammenhange. Es müsse Zola gestattet sein, seine Verteidigung und seine Erklärungen auf alle diese Thatsachen auszudehnen. Der Verteidiger fügte hinzu: „Wir haben Achtung vor einer abgeurtheilten Sache. Da aber, wo weder Geselchtheit noch Gerechtigkeit gewaltet haben, ist für niemanden eine abgeurtheilte Sache vorhanden.“ Der Verteidiger bringt schließlich seine in diesem Sinne lautende Schlussfolgerung vor.

Die drei Schreibsachverständigen Belhomme, Barinard und Leonard erklären, sie würden zivilgerichtlich ihre Ansprüche geltend machen.

Politische Tageschau.

In einem Wahlaufsatz der Fraktion der Linken zu den Neuwahlen der Bürgerschaftsvertretung in Hamburg wird die Forderung aufgestellt, daß alle öffentlichen Arbeiten, soweit thunlich, nur an Hamburger vergeben werden sollen. Es ist erfreulich, daß man auch in freisinnigen Kreisen, zu denen die Fraktion der Linken in Hamburg gehört, allmählich zu der Erkenntnis kommt, daß ein gewisser Schutz der örtlichen Arbeit nicht zu entbehren, ja im Interesse des ganzen unbedingt notwendig ist. Will aber der Hamburger Freisinn nicht die Anschuldigung auf sich sitzen lassen, daß er lediglich städtische Sonderinteressenpolitik treibt, so wird er die Konsequenzen des Grundgesetzes ziehen müssen, auf dem seine Forderung beruht, so wird er nicht zögern dürfen, auch für den Schutz der nationalen Arbeit einzutreten, der allerdings in schroffem Widerspruch steht mit den manchesterlich-liberalen Anschauungen, wie sie sonst in den freisinnigen Kreisen noch immer herrschen.

Die „Wiener Neue Freie Presse“ meldet, daß der Statthalter von Böhmen Coudenhove nach Schluß des Landtages seinen Posten verlassen wird.

Zur Judenfrage in Frankreich schreibt man der gewiß unverdächtigen „Köln. Ztg.“ unter anderem: „Wir haben oft genug von Paris her vernommen, die französische Großmuth würde keinen Antisemitismus aufkommen lassen, am wenigsten unter der dritten Republik, die ihre Laufbahn mit einem jüdischen Minister begann und den Juden aus Algerien wie aus dem Elfaß die Aufnahme in „die große französische Familie“ bereitwillig gewährte. Die Juden ließen sich täuschen, schwächten ihren Glauben nach deutschem Vorbilde zu einem kühlen Deismus ab und haben der Zeit entgegen, wo in dem „freien Lande“, dem sie sich mit schwärmerischer Liebe ergaben, der Unterschied nach Abtammung oder Glauben gleich einer Pflanze, die das Licht der bürgerlichen Gleichheit und des Nationalismus nicht verträgt, allmählich vergehen würde. Seit einigen Jahren müssen diese Optimisten zugeben, daß wenigstens Frankreich die auf es gestellten Hoffnungen nicht erfüllt hat. Aber nicht bloß in den unteren Schichten der Bevölkerung gährt es bis zum Knall, nicht bloß in Algerien ist der alte Haß wachgeblieben, wo die Juden erst seit Crémieux' Emanzipationserlaß Vollfranzosen sind und weit mehr als in Frankreich für wirkliche Semiten gehalten werden können; er glüht in den besten bürgerlichen Kreisen fort, auch da, wo zu erwarten wäre, daß man sich kraft der Bildung und der Vermögensstellung darüber hinwegsetzen würde, er glüht fort in den obersten militärischen Schichten, im französischen Generalstab.“

Nach einer aus Petersburg in Warschau eingegangenen Nachricht erhält Rußisch-Polen städtische Selbstverwaltung mit dem 1./13. Januar 1899.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Februar 1898.

— Gestern Vormittag wohnten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin der Einweihung der hiesigen neuen St. Georgenkirche bei. Zur Frühstückstafel waren geladen J. K. S. Prinzessin Eulalia, Infantin von Spanien, und J. K. S. Prinzessin Heinrich von Preußen mit Gefolge. Gestern Nachmittag besichtigte J. K. S. Prinzessin Eulalia, geleitet von S. M. dem Kaiser, die Räume des königlichen Schlosses. Später unternahmen beide Majestäten eine gemeinsame Spazierfahrt. Um 8 Uhr fand bei

Ihren Majestäten eine Abendtafel statt, zu welcher geladen waren Ihre Kgl. Hoh. Prinzessin Eulalia und Ihre Kgl. Hoh. Prinzessin Heinrich mit den Gefolge, Se. Großherzogliche Hoheit Prinz Max von Baden, General-Adjutant Weil. Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm I., General der Infanterie von Schweinitz, Staatssekretär des auswärtigen Amtes Staatsminister von Bülow, General à la suite Generalmajor v. Kessel. Zum Thee hatten Staatssekretär des Reichspostamtes von Podbielski und Professor Slaby Einladungen erhalten. Heute Morgen hörte Se. Majestät der Kaiser den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts, Wirkl. Geh. Raths Dr. von Lucanus und die Marine-Vorträge. Heute Nachmittag gedankt Se. Majestät der Kaiser mit Ihrer Kgl. Hoheit der Prinzessin Eulalia die Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche zu besuchen und heute Abend mit Ihrer Kgl. Hoheit der Vorstellung von Vorhings' „Zar und Zimmermann“ im königl. Opernhause beizuwohnen.

— Gestern Vormittag um 10 Uhr fand die feierliche Einweihung der neuen St. Georgenkirche in Gegenwart des Kaiserpaars statt. Die Kirche, in Backstein und Sandstein aufgeführt, in der Formensprache des deutschen Uebergangsstils erbaut, bot mit ihrem 105 Meter hohen Thurm aus gestern im Schneegestöber einen imposanten Anblick; die umliegenden Häuser des alten Georgenkirchplatzes hatten Flaggen- und Guirlandenschmuck angelegt. Schon um 9 Uhr versammelte sich die Gemeinde, es folgten diejenigen Persönlichkeiten, welche vor und in dem Hauptportal der Kirche die Ankunft des Kaiserpaars erwarteten: Die Prinzen Joachim Friedrich und Friedrich Heinrich von Preußen, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, Prinz Max von Baden, die Prinzen von Hohenzollern, Prinz Adolf Friedrich und Herzog Heinrich von Mecklenburg, Prinz und Prinzessin Aribert von Anhalt, Prinz Albert zu Schleswig-Holstein; ferner der Oberhofmarschall Graf Eulenburg, die drei Kabinettschefs Seiner Majestät, das Hauptquartier des Kaisers mit Generalleutnant von Plessen an der Spitze, die Umgebungen beider Majestäten, der Gouverneur von Berlin, General von Wedel, der Polizeipräsident von Windheim, die Geistlichkeit mit dem General-Superintendenten Hofprediger D. Faber an der Spitze, die Vertreter der Georgen-Gemeinde, Ministerialdirektor Dr. von Bartsch, die Vertreter der Stadt Berlin mit dem Oberbürgermeister und dem Baumeister. Geh. Regierungsrath Prof. Dhen. Eine Ehrenkompagnie des Kaiser Alexander-Garde- Grenadier-Regiments mit der Musik marschirte auf und nahm dem Eingang gegenüber Aufstellung. Die Glocken der Kirche, von elektrischem Werke bewegt, begannen zu läuten, ein schönes, tiefes Geläut. Kurz vor 10 Uhr fuhren Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold, Prinzessin Heinrich und die Prinzen Adalbert, August Wilhelm und Oskar vor, kurz nach 10 Uhr erschienen, vom Jubel des Publikums begrüßt, im offenen Vierspanner à la Daumont mit Vorreitern, eskortirt von einer Eskadron des 2. Garde-Mann-Regiments, der Kaiser in der Uniform des Alexander-Regiments, und die Kaiserin, die ein Kostüm von dunkelblauem Sammet trug. Der Kaiser schritt die Front der Ehrenkompagnie ab und begrüßte die Versammelten, übernahm vom Geh. Regierungsrath Prof. Dhen den Schlüssel und übergab denselben dem Hofprediger D. Faber, der ihn an den Superintendenten Wegener weitergab. Dieser öffnete die Kirchthür. Nachdem darauf die Majestäten und das Gefolge die Plätze eingenommen, begann die Feierlichkeit. Nach Gesang, der von einem Posaunenchor begleitet wurde, hielt General-Superintendent Hofprediger D. Faber den Weihakt, indem er seiner Ansprache die Worte Ev. Matthäi 9, 37, 38 zu Grunde legte. Die Liturgie hielt Superintendent Lic. Kreibitz. Die Festpredigt Superintendent a. D. Pfarrer Wegener über den Altarraum schmückenden Bibelspruch Ev. Johannes 6, 68, 69. Das Lied „Wir treten zum Beten“ schloß die Feier. Wieder erklangen die Glocken. Der Kaiser ließ die Ehrenkompagnie einen Vorbeimarsch ausführen und begab sich mit der Kaiserin in das königliche Schloß zurück, von der vielköpfigen Menge mit lebhaften Hochrufen begleitet.

Anlässlich der Feier erhielt der Geh. Regierungsrath Prof. Dhen den Kronenorden 2. Klasse, der Superintendent a. D. Wegener den Kronenorden 3. Klasse, der Kirchenälteste Prof. Dr. Kettler den Rothen Adlerorden 4. Klasse, der Kirchenälteste Rentier Neumann und die Gemeindevertreter Kaufmann Wolff und Hofprediger Rosenhagen den Kronenorden 4. Klasse.

— Se. Majestät der Kaiser gedenkt, sich am nächsten Mittwoch Vormittag nach Potsdam zu begeben, um den 9. Februar, an welchem Se. Majestät im Jahre 1877 zur

Dienstleistung bei dem 1. Garde-Regiment zu Fuß eingetreten ist, bei dessen Offizierkorps zuzubringen. Weitere Erinnerungen bringt derselbe Tag an das Jahr 1889, an welchem Se. Majestät der Kaiser die feierliche Uebergabe der Säcular-Fahnenbänder zur Erinnerung an das Stiftungsjahr des 1. Garde-Regiments für die ruhmreichen Feldzeichen des Regiments vollzog, und an das Jahr 1894, an welchem Se. Majestät bei und mit dem Regimente sein 25jähriges Dienstjubiläum feierte.

— Der Landrath Freiherr von Feilitzsch in Naumburg a. S. ist zum Staatsminister im Fürstenthum Schaumburg-Lippe ernannt worden.

— Die Budget-Kommission des Reichstages bewilligte heute die Forderungen des Extraordinariums für das südwestafrikanische Schutzgebiet, und zwar zu Neubauten, Wege- und Wasseranlagen 258 000 Mk., sowie zur Fortführung der Eisenbahnen und des Telegraphen von Swakopmund nach Windhoek eine Million Mk. Landeshauptmann Lentwein sprach der Kommission seinen Dank für diese Bewilligung aus.

— In der gestern abgehaltenen Sitzung des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei ist der Abg. Hammacher an Stelle des Abg. Hübner, der eine Wiederwahl ablehnte, zum Vorsitzenden des Zentralvorstandes gewählt worden.

— Der geschäftsführende Ausschuss des Zentralkomitees zur Unterstützung der durch Unwetter Geschädigten Deutschlands beschloß in seiner heutigen, unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Zelle abgehaltenen letzten Sitzung nachfolgende Beträge den einzelnen Hilfskomitees zur Verfügung zu stellen: Frankfurt a. D. 15 000 Mark, Schlesien 70 000 Mark, Sachsen 20 000 Mark, Kreis Greiffenberg in Pommern 2000 Mark, Pörlberg und Stadt Ziegenhals je 15 000 Mark. Der Rest von 50 000 Mark soll noch in Reserve behalten werden.

— Das Berliner Waarenhaus A. Wertheim hat den Redakteur Krauß von dem Berliner Witzblatte „Deutscher Michel“ in zwei Fällen wegen Beleidigung verklagt. Das erste Mal handelt es sich um die Weihnachtsnummer dieser Wochenchrift, in der gegen die Kaufhäuser für alles und jedes zu Felde gezogen wurde, das zweite Mal um eine in der Neujahrsnummer dieser Zeitschrift veröffentlichte Erklärung, die sich mit der buchhändlerischen Thätigkeit der Firma beschäftigte.

Provinzialnachrichten.

Nieburg, 6. Februar. (Weißwechsel.) Frau Expeditor Dörchen hat ihr Gut Umsee an Frau Gutsbesitzer Spindler aus Grasitz für den Preis von 99 000 Mk. verkauft.

Pelplin, 3. Februar. (Herr Ober-Präsident Dr. v. Gögler) traf heute Vormittag zum Besuche des Herrn Bischofs hier ein. Er besichtigte unter Führung des Herrn Baumeisters Städtemann den wiederhergestellten Theil des Domes. Um 1 Uhr fand zu Ehren des Gastes im bischöflichen Palais ein Mahl statt, zu dem die Domkapitulare und einige andere Herren geladen waren.

Danzig, 5. Februar. (Eine Konferenz von Vertretern der Eisenbahn-Direktionen Bromberg, Danzig und Königsberg) hat gestern Mittag auf dem hiesigen Bahnhofe stattgefunden. Gegenstand der Verathung war eine Besprechung über die von dem Eisenbahnminister kürzlich herausgegebenen Bestimmungen über die Vergütung von etatsmäßigen Stellen des mittleren und unteren Dienstes nach Gruppen. Die örtlichen drei Direktionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg bilden hiernach für die etatsmäßige Anstellung bestimmter Anwärter einen Anstellungsbezirk, für welchen die Eisenbahn-Direktion Bromberg als geschäftsführende Direktion bestimmt worden ist.

Danzig, 7. Februar. (Verschiedenes.) Herr Oberpräsident v. Gögler giebt am Dienstag in den Festräumen des Oberpräsidiums einen großen Ball, zu welchem zahlreiche Einladungen an die Spitzen der Behörden aus Stadt und Provinz, sowie an sonstige hohe Persönlichkeiten ergangen sind. Die Musik stellt das Leibhuarenregiment. — Der Termin für die Frühjahrsprüfung beim Konfistorium in Danzig ist auf den 5. März und die folgenden Tage festgelegt. Zu dem ersten Examen haben sich 10 Kandidaten und zu der zweiten Prüfung 7 gemeldet. — Die Kaiser Wilhelm-Gedächtnis-Medaille hat auch Frau Klara v. Kollow, geb. v. Kollow, in Danzig erhalten. Frau v. K. war im Kriege von 1870/71 freiwillige Krankenpflegerin. Sie ist auch bereits mit der Medaille für Nichtkombatanten von 1870/71, der Denkmünze für freiwillige Krankenpflege von Frankreich und der Genfer Medaille durch den König von Holland ausgezeichnet worden.

— Der Neunaugengang in Weichsel und Rogat hat sich in der letzten Zeit wieder recht lohnend gestaltet, da die Neunaugen, welche im Herbst vom Aufwärtss ziehen, jetzt auf ihrem Rückzuge begriffen sind. Am ergiebigsten ist der Fang, wie die Fischer versichern, in der Weichsel auf der Strecke von Balthau bis zum Biecker Kanal. Die Fischhändler verkaufen die frühen Neunaugen zum Preise von 5 Mark das Schock. Der Neunaugengang in der Weichsel pflegt bis Ende März anzuhalten. — Der dänische Dampfer „Kopenhagen“ ist mit einer Ladung von 2040 Kisten früher schwedischer Heringe heute hier eingetroffen. Der Fischmarkt wird infolgedessen jetzt von diesem billigen Nahrungsmittel beherrscht. Der größte Theil der Fische geht nach der Provinz. — Der Verein Danziger Künstler in der Beinkammer“ feierte am Sonnabend sein Stiftungsfest in seinen im Stockthurm belegenen Räumen in Form einer Fastnachtstänze. Zu buntem

Durcheinander fanden sich Typen aller Zeiten und Völker zusammen und leerten friedlich miteinander den Festhumpen. — Spurlos verschwunden ist seit längerer Zeit der Kasernenwärter Peter Koch von hier.

Neufahrwasser, 7. Februar. (12000 Mark in Wertpapieren) wurden in der letzten Nacht in der Konditorei von Liebig durch Einbruch gestohlen. **Ragnit, 5. Februar.** (Der Rektor der aktiven preussischen und deutschen Lehrerschaft), Präcentor Ferner in Langwehen, feiert am 12. Februar seinen 83. Geburtstag und wird im Mai d. J. auf eine 64jährige Amtszeit zurückblicken. Vor etwa Jahresfrist hat er zur Erleichterung der schweren Berufspflichten von der tgl. Regierung einen Vertreter erhalten.

Memel, 7. Februar. (Schuhbäuer.) Die russische Regierung will an geeigneten Stellen der Distrikte Schuhbäuer schaffen, damit bei stürmischen Wetter die Schiffe dort Zuflucht nehmen können.

Aus Ostpreußen, 7. Februar. (Kaiserpreis.) Dem Premierlieutenant Deetjen vom Dragoner-Regiment Nr. 10 in Allenstein ist der für Offiziere der Kavallerie des 1. Armeekorps vom Kaiser gestiftete Ehrenpreis für das Jahr 1897 verliehen worden. Es ist dies das vierte Mal, daß der Ehrenpreis von Offizieren des Regiments erworben ist.

Jordan, 6. Februar. (Holzdiebstahl im Großen.) Gestern gelang es dem Förster J. von Scharnau und dem hiesigen Stadtwachtmeister G., vier Holzdiebe ausfindig zu machen. Die Diebe hatten schon seit längerer Zeit in den jenseits der Weichsel gelegenen Wäldungen der Stadt Thorn Wärme gefüllt und gestohlen. Die Stämme wurden auf Kähne verladen und über die Weichsel gebracht. Die Täter, Arbeiter, hatten nicht nur für ihren persönlichen Bedarf gestohlen, sondern nebenbei noch einen schwindehaften Holzhandel betrieben.

Katel, 7. Februar. (Oberlieutenant a. D. v. Knobelsdorff) aus Berlin wird hier am Sonntagabend den 19. d. Mts. einen Vortrag über „Die Notwendigkeit und Erfolge des Kampfes gegen den übermäßigen Alkoholgenuß“ halten.

Notiznachrichten.

Zur Erinnerung. Am 9. Februar 1789, vor 109 Jahren, erblickte in München Franz Xaver Gabelsberger das Licht der Welt. Er ist der Begründer der Stenographie in Deutschland und Erfinder des nach ihm benannten, am weitesten verbreiteten Systems. Sein Werk stützt sich auf Grundzüge, die ihre Begründung im menschlichen Denk- und Sprachvermögen und in den bewährtesten Sätzen der Graphik haben. Gabelsberger starb am 4. Januar 1849 zu München, wo ihm 1890 ein Denkmal errichtet wurde.

Thorn, 8. Februar 1898.

(Personalien in der Garnison.) Der Pastor Beck aus Berlin ist seitens des Herrn Feldprokuresors der Armee mit der kommissarischen Verwaltung der zweiten evangelischen Divisions-Kirchenstelle hierelbst beauftragt worden. — Der Proviantamts-Direktor Schulz vom hiesigen Proviantamt ist in gleicher Eigenschaft nach Mainz versetzt worden.

(Neuwahlen zur Handelskammer.) Der Vorsteher der Handelskammer ladet die Wahlberechtigten zu einer Vorbesprechung über die Wahlen auf Donnerstag abends 8 Uhr nach dem kleinen Schützenhaussaale ein.

(Deutscher Sprachverein.) Der Zweigverein Thorn hält morgen, Mittwoch, im kleinen Artushausaale einen öffentlichen Vortragsabend ab. Den Vortrag hält Herr Oberlehrer Hollmann über „Unsere Pflanzennamen“. An den Vortrag schließt sich eine Besprechung von Vereinsangelegenheiten und ein geselliges Zusammensein mit Damen im Fürstenzimmer.

(Der Radfahrer-Verein „Vorwärts“) veranstaltet, wie schon mitgeteilt, auch in diesem Jahre sein alljährliches Wintervergnügen, das am 27. d. Mts. in Viktoriaaale stattfindet. Auch diesmal wird für ein reichhaltiges Festprogramm von hervorragendem sportlichen Interesse gesorgt. U. a. wird ein Reigen von vier Damen und vier Herren gefahren werden. Das letzte schöne Sommerfest des Vereins im Siegelpark ist noch bei allen Teilnehmern in angenehmster Erinnerung.

(Umpfarung.) Zur Vermeidung von Verhältnissen sei die Bemerkung in der gestrigen Notiz, daß die Georgengemeinde aufgehört hat, eine Stadtgemeinde zu sein, dahin ergänzt, daß in dem Verhältnis der St. Georgengemeinde zur Stadt Thorn absolut keine Aenderung eingetreten ist. Sie bleibt, was sie immer gewesen ist, die Kirchengemeinde Thorn St. Georgen, bleibt unter Thorne Patronat und bleibt endlich auch in dem erst vor kürzlicher Zeit eingerichteten, die drei Thorne evangel. Gemeinden eng zusammenschließenden Parochialverbande Thorn. Sie ist nur durch Abtrennung ihrer hinzugekommenen Ortsteile auf den alten Umfang zurückgeführt worden, den sie seit Jahrhunderten gehabt hat.

(Thorne Strassenbahn.) Einem auswärtigen Blatte wird von hier geschrieben: Nachdem die Thorne Strassenbahn zur Umwandlung in eine solche mit elektrischem Betriebe vom Ingenieur Herrn Th. Wulff-Bromberg käuflich erworben und ihm auch von der Stadt Thorn die Genehmigung zur Errichtung einer elektrischen Lichtanlage erteilt worden war, hat Herr W. nunmehr auch von der Eisenbahn-Direktion Bromberg die Erlaubnis erhalten, den elektrischen Bahnbetrieb über die Thorne Eisenbahnbrücke zu führen, um eine direkte Verbindung zwischen Stadt- und Hauptbahnhof herzustellen. Das Gesamtunternehmen ist der Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft Felix Singer u. Co. in Berlin übertragen worden. Am Sonntagabend fand die Uebergabe und Auflassung statt.

(Auf der Wilhelmstadt) ist nunmehr die eine Häuserreihe der neuen Albrechtstraße völlig fertiggestellt. Sämtliche Häuser dieser Reihe sind von der Bauunternehmer-Firma Ulmer u. Kamm erbaut. Den ganzen Winter hindurch hat an dem Abputz und an der Beendigung der inneren Arbeiten bei den beiden Gehäusen, den letzten Bauten dieser Häuserreihe, gearbeitet werden können. Der Bauhüftigkeit ist die ungewöhnliche Milde dieses Winters sehr zu statten gekommen.

(Schwurgericht.) Heute fungierten als Richter die Herren Landrichter Boelsfel und Bezirksassessor Paesler. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Petrich, Gerichts-Schreiber war Herr Referendar Seyne. Den Gegen-

stand der Anklage in der auf heute zur Verhandlung anberaumten Sache bildete das Verbrechen des Straßendiebstahls. Angeklagt war der Schlichter Franz Haffta aus Wandorf, dem Herr Rechtsanwält Cohn als Verteidiger zur Seite stand. Die Sache beschäftigte schon einmal das Schwurgericht und mußte damals vertagt werden, weil der Angeklagte neue Beweisanträge stellte. Der der Anklage unterliegende Sachverhalt ist folgender: Am Abend des 4. April 1897 hatte der Hausdiener Wechsel von hier den Tanzsaal im Volksgarten hierelbst aufgesucht, wo er mit mehreren Freunden zusammentraf. Einer seiner Freunde stellte dem Wechsel einen jungen Mann vor, der sich „Sawicki“ nannte und der nach dem Bekanntwerden mit Wechsel um letzteren sehr besorgt war. Wechsel führte an jenem Abend eine Menge Geld bei sich; es waren über 40 Mark. Nachdem der Tanz im Saale beendet war, zog sich Wechsel mit seinen Freunden, denen sich auch der angegebene Sawicki anschloß, nach dem kleinen Saal zurück, wo Wechsel mehrere Lagen Bier traktierte und sich im Kreise seiner Bekannten auf das beste amüsierte. Inzwischen war es 12 Uhr geworden und die Gäste rühten sich zum Heimgehen. Auch Wechsel entschloß sich nach Hause zu gehen. Als er seinen Entschluß laut werden ließ, erbot sich der angegebene Sawicki, ihn, den Wechsel, nach Hause zu begleiten. Wechsel nahm das Anerbieten an und beide begaben sich auf den Weg nach der Stadt. Bei harmloser Plauderei gelangten sie in die Nähe des Viktoriagartens, wo nächtliche Stille herrschte und keine Menschenseele wahrzunehmen war. Hier äußerte Sawicki, der sich späterhin als der Angeklagte Haffta entpuppte, plötzlich, daß Wechsel ihm das Portemonnaie vorzeigen solle, da er feststellen wolle, wieviel Geld Wechsel während des Abends ausgegeben habe. Wechsel weigerte sich, dem Verlangen des Haffta nachzukommen, worauf letzterer energischer auf Wechsel einwirkte, ihm in die Taschen griff und unter Drohungen, daß er heute noch seine „Reinigung“ bekommen könne, gewaltsam das Portemonnaie zu entreißen versuchte. Wechsel sträubte sich, so gut er konnte und versuchte, davonzulaufen. Er wurde jedoch von Haffta ergriffen und nach längerem Ringen, während dessen seine Kräfte erschlafften, des Portemonnaies beraubt. Mit dem geraubten Gute suchte Haffta alsdann schleunigst zu entkommen. Er nahm am nächsten Tage seine gewohnte Arbeit nicht mehr auf, sondern fuhr in der Richtung nach Berlin davon. Wahrscheinlich glaubte er, hier dem Arm der Gerechtigkeit zu entgehen. Er wurde jedoch alsbald ermittelt und festgenommen. Angeklagt befindet hartnäckig die That. Er will den Wechsel an jenem Abende nicht nach Hause begleitet haben, sondern noch mit seiner Braut im Volksgarten zurückgeblieben sein, als Wechsel das Lokal verlassen hatte. Späterhin will er dann gemeinschaftlich mit seiner Braut nach Hause gegangen sein. Um den Verdacht der Thäterschaft von sich abzulenken, führte Angeklagter an, daß dem Wechsel vom Volksgarten aus ein junger Mann gefolgt sei, der eine große Ähnlichkeit mit ihm, dem Angeklagten, gehabt habe und nur kleiner, wie er gewesen sei. Bestimmte Verdachtsmomente gegen diese Person vermochte er jedoch nicht anzugeben. Ebenso wenig vermochte er den Beweis für diese Behauptung zu erbringen. Die Geschworenen erachteten den Angeklagten auf Grund der Beweisaufnahme im Sinne der Anklage für schuldig und bejahten die Schuldfrage; ebenso aber auch die nach mildernden Umständen gestellte Unterfrage. Diefem Spruche gemäß verurteilte der Gerichtshof den Angeklagten zu 3 Jahren Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer.

Außer den bereits gemeldeten Straffällen kommt am 11. Februar er. noch die Strafsache gegen den Gerichtsdieners Albert Kudczinski aus Gulinsee wegen Vergehens und Verbrechens im Amte zur Verhandlung. Die Vertheidigung wird Herr Rechtsanwält Schlee führen.

(Zu dem Selbstmordversuch) in der Weichsel wird uns berichtet mitgeteilt, daß das Rettungswerk von dem Sohne des Holzvermessers Czarnocki, Stanislaus Strelecki und dem Grenzaufseher Zahn, der an der Weichsel dienlich zu thun hatte, ausgeführt wurde. Ferner theilt man uns hierzu mit, daß der herbeigerufene Polizeiergeant Bedenken trug, eine Drohsche zur Beförderung der Geretteten zu holen; er fragte den Betreffenden, der ihn dazu aufforderte, ob er die Kosten der Drohsche zahlen wolle. Dadurch verzögerte sich die Abbringung der Geretteten, die endlich mittels einer von anderer Seite gehaltenen Drohsche befördert wurde. Das Verhalten des Polizeiergeanten — vielleicht eines neugewesteten — läßt sich nur darans erklären, daß er nicht die Instruktionen für einen solchen Fall befaß.

(Von Tollwuth) ist in Grabowitz der Hund des dortigen Lehrers befallen worden. Als am Freitag die Ehefrau des Lehrers dem Hunde mittags wie gewöhnlich sein Fressen reichte, wurde sie von dem Thier in die Hand gebissen. Darauf lief der Hund in der Richtung nach Schillno fort; unterwegs hat er noch verschiedene andere Hunde gebissen. Der Hund ist getödtet worden und steht die Verhängung der Hundesperre über die Ortsteile Grabowitz und Schillno zu erwarten. Ein Tollwuth-Fall im Winter gehört zu den Seltenheiten.

(Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 3 Personen genommen. — (Von der Weichsel.) Das Hochwasser ist bereits im Fallen. Der Wasserstand betrug heute 3,90 Mtr. (gegen 4,10 Mtr. gestern). Der Fährdampfer hat seine Fahrten von heute ab wieder aufgenommen.

Aus Warichau wird ein Wasserstand von 3,02 Mtr. (gegen 3,33 Mtr. gestern) gemeldet. Tarnobrzeg, 8. Februar. Wasserstand bei Chwalowice heute 2,85 Mtr.

Moeder, 7. Februar. (Verband deutscher Kriegsveteranen.) Die gestrige Versammlung der Ortsgruppe Moeder des Verbandes deutscher Kriegsveteranen wurde vom ersten Vorsitzenden in üblicher Weise mit dem Kaiserhoch eröffnet. Das Andenken des verstorbenen Kameraden Affeldt wurde durch Erheben von den Sigen geehrt. Die Prüfung der Jahresrechnung hat durch die Revisions-Kommission stattgefunden. Der Kassenbericht wurde verlesen und die Decharge beantragt, welche von der Versammlung erteilt wurde. Dem Kassenwart, Kameraden Küfter, wurde für die tabellose Führung der Kassenbücher und für seine Mühewaltung der Dank der Kameraden ausgesprochen. Auf die Anfrage

mehrerer Kameraden, weshalb die Veteranen in Moeder bei der Vertheilung der Pensionarmedailen übergangen worden seien, theilte der Vorsitzende mit, daß von einer gestifteten Zurückziehung der hiesigen Veteranen keine Rede sein kann, weil dem königlichen Landrathsamte die erforderliche Zahl von Medailen noch nicht zugegangen, auch andererseits die Veteranen-Gruppe Thorn ebenso wie der Landwehr- und Kriegerverein bei der ersten Vertheilung berücksichtigt worden ist. Bei der in nächster Zeit zu erwartenden weiteren Lieferung der Medailen werden ohne Zweifel auch die hiesigen Empfangsberechtigten befriedigt werden. Nachdem einige Neuanmeldungen von Kameraden entgegengenommen waren, wurde die nächste Versammlung auf Sonntag den 6. März er. festgesetzt.

Podgorz, 7. Februar. (Verschiedenes.) Die vorgestrigte Jahresversammlung des Kriegervereins wurde von dem Kassenführer Herrn Schwöde in Vertretung der am Erscheinen behinderten beiden Vorsitzenden mit einem Hinweis auf die geschichtlichen Ereignisse der ersten Februartage des Kriegsjahres 1864 eröffnet. In den Verein wurden 7 neue Mitglieder aufgenommen. Nach dem erstatteten Jahresbericht zählte der Verein am 1. Januar ein Ehrenmitglied und 134 ordentliche Mitglieder gegen ein Ehrenmitglied und 129 Mitglieder am 1. Januar 1897. Beim Kaiserbesuch im Dezember v. J. nahm der Verein an der Spalierbildung in Thorn theil. Beiträge sind gesendet für das Kriegerdenkmal, das Kaiser Wilhelm = Denkmal in Thorn und die Waisenhäuser des deutschen Kriegerbundes. Der Kassenbericht ergab, daß die finanzielle Lage des Vereins eine befriedigende ist. Bei der Vorstandswahl wurde mittelst Stimmzettel der bisherige 1. Vorsitzende, Herr Hauptmann a. D. Krüger — Thorn 2 — wieder- und Herr Oberpostsekretär und Premierlieutenant a. D. Schulz — Thorn 2 — als 2. Vorsitzender neugewählt. Die übrigen bisherigen Vorstandsmitglieder wurden durch allseitige Zustimmung wiedergewählt. Als Vereinslokal wurde dann das bisherige (Mischlohn) mit großer Majorität wiedergewählt. — Der Wohlthätigkeitsverein hatte am Sonntagabend seine Jahres-Versammlung im Vereinslokale. Die Einnahmen des Vereins betragen im vergangenen Jahre 136,90 Mk., die Ausgaben 195,50 Mk. Die Kasse hat ein Vermögen von 501,48 Mk. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: Orzechynski Vorsitzender, Strzyniecki Stellvertreter, Sobotka Rentant, Trentel und Hirsch Schriftführer, Paniski, Becker und Seelig Beisitzer, Czajkowski, Hilbebrandt, Golaszewski, J. Whiocki und Dah Verwaltungsvergänger. — Der Lehrerverein hat heute Nachmittag im Meher'schen Lokale eine Sitzung abgehalten, der Herr Kreisinspektor Dr. Witte-Thorn beizuwohnt.

Sport.

Dem Weltmeisterschaftsfahrer Willy Arend ist von der Berliner Sportparkgesellschaft die Leitung der Trainierschule auf der Rennbahn im Sportpark Friedenau übertragen worden. Die Trainierschule wird am 22. März beginnen.

Mannigfaltiges.

(Das Schiffsunglück in Kiel.) Aus Kiel wird noch berichtet: Sämtliche Leichen sind geborgen. Die Todten sind nebeneinander in der Leichenhalle des Garnison-Lazareths gebettet, nur wenige zeigen Spuren eines heftigen Todeskampfes. An die Angehörigen sämtlicher Verunglückten wurde sofort telegraphisch Meldung erstattet. Der zur Zeit in Kiel anwesende Chef des Geschwaders Vizeadmiral Thomsen zog persönlich Erkundigungen bei denjenigen Personen ein, welche zur Zeit des Unglücks sich am Hafen befanden und die Werftpinasse gesehen haben. Die kriegsgerichtliche Untersuchung ist bereits eingeleitet. Die Pinasse hatte beim Passiren des Minenschiffs „Rhein“ bereits viel Spirituswasser über bekommen; bei scharfer Wendung um den Bug des die Anlegebrücke verdeckenden Avisos „Weil“ schlug eine Achtersee das Boot vollends voll. Durch Verletzung verschiedener ungünstiger Umstände hat das Unglück, welches sich 50 Meter vom Ufer ereignete, den Umfang erreicht, den es angenommen. Die Manöverunfähigkeit der Maschine infolge des übernommenen Wassers trug zu dem raschen Sinken der Pinasse bei. Alle Geretteten waren bereits bis zum Tode erschöpft. Der Führer und der Maschinist der Pinasse waren zuerst vernehmungsfähig. Letzterer flüchtete noch dem Führer der Pinasse „Rhein“ zu: „Ich danke Ihnen, Herr Obermaat, es war aber auch die höchste Zeit!“ Dann wurde er bewußtlos. Alle fünf Geretteten hielten sich an Bojen fest. Ein von derselben Pinasse lebend aufgenommenener Matrose, dem bereits der blutige Schaum vorm Munde stand, starb im Boote. Die Lage des Schiffes war nach dem Taucherbefund die folgende: Unter 5 Faden Wasser, auf steil abfallendem Grund, vorderschiff hoch, hintertheil unter Morast gesunken. Inzwischen ist es gehoben und nach der Werft gebracht. Die Beerdigung der Leichen findet am Mittwoch statt. Die Leiche des Matrosen Otto ist nach Eckernförde gebracht und soll in der Heimat bestatet werden. Die Leichen der Matrosen Bröje und Gottwald sollen gleichfalls nach ihrer Heimat Tolkemit abgehen. Der Kaiser, dem sofort Mittheilung von dem Unglück gemacht wurde, sprach dem kommandirenden Admiral sein Beileid aus. (Ein hübsches Sümmchen) wird der Versicherungs-Gesellschaft „Viktoria“ Berlin das Eisenbahnunglück bei Herne kosten. Von den fünf Getödteten ist einer, von den 26

Verletzten sind acht bei der „Viktoria“ versichert. Für diese neun Personen kommen in Frage 173 000 Mk. für den Todesfall, 279 000 Mk. für den Invaliditätsfall und 125,50 Mk. pro Tag für vorübergehende Arbeitsunfähigkeit.

(Lotteriezählung.) In der Montag Vormittag vorgewonnenen Zählung der Lotterie für die Gölzler Rußfesthallen fiel der erste Hauptgewinn von 100 000 Mk. auf Nr. 119250, ein Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 76757.

(Gefährliche Liebsung.) In Rudolstadt ist ein Sergeant von der 11. Komp. des 96. Regiments am Hundewurm gestorben; der Mann ließ sich oft von seinem Hunde belegen.

(Ein rotirender Palast) soll den Glanz- und Hauptattraktionspunkt der Pariser Weltausstellung bilden, so wie auf der vorhergehenden der Eiffelturm und auf der Chicagoer Ausstellung das große Schaukelrad. Der Palast soll nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Gölz aus einem sechseckigen Gebäude von 105 Metern Höhe bestehen, welches 25 Stockwerke enthalten wird. Der ganze Palast wird mit Glas, Nickel- und Aluminiumblech bedeckt sein und mittelst 20 000 Glüh- und 2000 Bogenlampen beleuchtet werden, welche so angeordnet sind, daß sie die vielen Thürmchen, Säulen, Balkone und Statuen zur vollen Wirkung bringen. Im untersten Stockwerk soll ein Glockenspiel von 64 Glocken, sowie ein mächtiges, durch Druckluft betriebenes Orchesterion Aufnahme finden. Das ganze Gebäude soll sich auf einem Zapfen drehen, wobei es durch hydraulische Apparate die Bewegung erhält, und zwar derart, daß es eine Umdrehung pro Stunde macht. Die Besucher können also, ohne ihren Platz zu verlassen, das ganze Panorama der Ausstellung und der Stadt langsam an sich vorbeiziehen lassen.

(Schiffsunglück.) Nach einer bei Lloyds eingegangenen Depesche aus Port Elizabeth ist die deutsche Bark „Franz“ am Sonntag untergegangen. Der erste und zweite Offizier, sowie ein Matrose sind ertrunken, die übrigen sind in Alexandria gelandet.

(Verwechslung.) Nicht die russische Kaviarstadt Astrachan, sondern die Stadt Astrabad, die 10 000 Einwohner zählende Hauptstadt der gleichnamigen persischen Provinz, im Südosten vom Kaspiischen Meere gelegen, ist abgebrannt.

Neueste Nachrichten.

Wien, 7. Februar. Das Unterrichtsministerium verfügte, daß die Vorlesungen sämtlicher deutschen Hochschulen Oesterreichs, ausgenommen die der theologischen Fakultäten, für das laufende Semester vom 7. Februar ab geschlossen werden. Bei der Insription für das nächste Semester müssen die Studierenden schriftlich ihr Gelübniß erneuern, den akademischen Gesetzen gewissenhaft nach zu leben; andernfalls ist die Insription abzulehnen.

Konstantinopel, 7. Februar. Im Quartier Tophane vernichtete ein Brand gegen 70 Gebäude. Viele Feuerwehrsoldaten sind verwundet.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinrich Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht. 18. Febr. 17. Febr.

Tend. Fondsbörse: fest.	
Russische Banknoten p. Kassa	216-65
Warschau 8 Tage	216-15
Oesterreichische Banknoten	170-00
Preussische Konjols 3%	98-10
Preussische Konjols 3 1/2%	103-90
Preussische Konjols 3 1/2% 0/0	103-90
Deutsche Reichsanleihe 3%	97-50
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2% 0/0	103-90
Bestpr. Pfandbr. 3% neu. U.	93-00
Bestpr. Pfandbr. 3 1/2% 0/0	100-50
Posener Pfandbriefe 3 1/2% 0/0	100-50
Polnische Pfandbriefe 4 1/2% 0/0	100-80
Türk. 1% Anleihe C	26-20
Italienische Rente 4%	93-90
Rumän. Rente v. 1894 4%	94-00
Diskon. Kommandit-Antheile	202-50
Sarpener Bergw.-Aktien	175-10
Thorne Stadtanleihe 3 1/2%	100-50
Weizen: Doko in Newport Okt.	103 1/2
Spiritus:	
70er Loko	42-00
Diskon 4 pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt.	
Londoner Diskont 2 1/2% pCt.	

6 Meter Loden solid. Qualität

zum Kleid für 3,90 Mk.

6 Mtr. Waschstoff zum Kleid für 1,65 Mk.
6 „ Sommer-Nouveauté „ „ 2,10 „
6 „ Cachemir, reine Wolle „ „ 4,50 „

Modernste Kleider- u. Blousenstoffe in größter Auswahl versenden in einzelnen Metern franco ins Haus.

Muster auf Verlangen franko ins Haus.

OETTINGER & Co., Frankfurt a. M., Versandthaus.

Separatabtheilung für Herrenstoffe: Stoff zum ganzen Anzug für 3,75 Mk. Cheviot „ „ „ 5,85 „

Statt besonderer Anzeige.
Ihre eheliche Verbindung beehren sich anzuzeigen
Hauptmeister Aspirant **Fenner**
und Frau **Bertha**
geb. Anhalt.
Rathenow/Thorn, im Febr. 1898.

Bekanntmachung.
Die für den Neubau einer Rollabfertigungsabtheilung am Weichselufer aus Holzfachwerk mit Bohlenausfüllung und mit massivem Fundament erforderlichen Bauarbeiten und Lieferungen sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung an einen Unternehmer vergeben werden.
Der Bedingungenstermin findet in meinem Stadtbauamt am **Wittwoch den 16. d. Mts.** vormittags 11 Uhr statt.
Zeichnungen, Angebotsformulare u. Bedingungen liegen im Stadtbauamt während der Dienststunden zur Einsichtnahme aus oder können von dort gegen Erstattung von 75 Pfg. bezogen werden.
Thorn den 7. Februar 1898.
Der Magistrat.

Stechbrief.
Gegen den unten beschriebenen Arbeiter **Stanislaus Mayczak**, ohne festen Wohnsitz, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle verhängt.
Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängnis abzuliefern.
3. J. 910/97.
Thorn den 2. Februar 1898.
Königliche Staatsanwaltschaft.

Beschreibung:
Alter: 33 Jahre, Größe: 1,75 Mtr., Statur: kräftig, Haare: dunkelblond, Stirn: niedrig, Bart: blonder Schnurrbart, Augenbrauen: blond, Augen: grau, Nase: gewöhnlich, Mund: gewöhnlich, Zähne: gesund, Kinn: spitz, Gesicht: länglich, Gesichtsfarbe: gesund, Sprache: deutsch und polnisch.

Polizei-Bericht.
Während der Zeit vom 1. bis Ende Januar 1898 sind 9 Diebstähle, 3 Körperverletzungen, 1 Diebstahl, 3 Feststellungen, ferner fiederliche Dinten in 43 Fällen, Obdachlose in 14 Fällen, Bettler in 19 Fällen, Trunkene in 6 Fällen, Personen wegen Strafenstandes und Unfalls in 13 Fällen, 11 Personen zur Verbüßung von Polizeistrafen, 1 Person zur Verbüßung von Schulstrafe zur Arretierung gekommen.
1647 Fremde waren gemeldet.
Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt: 1 Ordensblech 1864, 66, 70/71 mit Denkmünze 1866, 1 anscheinend silbernes Armband, 1 Portemonnaie mit 17 Pf., 1 gelbmetallener Uhrschlüssel, 1 Paar Gemaltes, 1 Flußstriche Zeitung, 1 Luftpumpe zum Fahrrad, 1 Feile, 1 jüdisches Gebetbuch, 1 Peitsche, 1 goldener Ring ohne Stein, 1 Plüschschiffchen, 1 silberne Zylinderuhr in Weishof, 2 schwarze Umhängetaschen, 2 dunkelbraune Muffs, verschiedene Handschuhe, verschiedene Schlüssel, Ind.-Quittungskarte des Knechts Ant. Willewski. Zugelassen: 1 junger weißhaariger Neufundländer bei Kaufmann H. Neß, 2 braune Jagdhunde Hauptbahnhof, 1 kleiner schwarzer Hund Seglerstraße 27 III, 1 weißes Hühnchen Baberstraße 5 IV.

Die Verlierer bezw. Eigenthümer werden aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte binnen drei Monaten an die unterzeichnete Behörde zu wenden.
Thorn den 8. Februar 1898.
Die Polizei-Verwaltung.

Berdingung.
Die Lieferung von rd. 7000 kg aufbereiteten Flanschenrohren soll vergeben werden.
Angebote sind bis zum Eröffnungsstermin
Sonnabend den 19. Februar 1898 vormittags 11 Uhr einzufenden.
Die Bedingungenunterlagen können gegen befreigeldfreie Einzahlung von 50 Pfg. bezogen werden.
Thorn den 7. Februar 1898.
Vorstand
der Betriebsinspektion I.
Handelskammerwahlen.
Die Herren Wahlberechtigten lade ich hierdurch ergebenst zu einer
Donnerstag den 10. Februar abends 8 Uhr
im kleinen Saale des Schützenhauses stattfindenden
Vorbesprechung
über die Wahlen zur Handelskammer ein.
Herm. Schwartz jun.,
Vorstand der Handelskammer für Kreis Thorn.

Façadenanstriche jeder Art
werden **schneller als bisher** mit den von mir neuerdings angeschafften
Leitergerüsten
(D. R.-Pat. und Gebr.-M. 59750, 11755, 30818, 31987) hergestellt.
Die Leitergerüste gebe ich auch leihweise her.
In vorkommenden Fällen stehe ich mit Kostenanschlägen z. gern zu Diensten.
L. Zahn, Malermeister,
Schillerstraße 12.

Die Tuchhandlung von
Carl Mallon, Thorn,
Altstädter Markt Nr. 23,
empfiehlt im Ausschnitt alle modernen
Tuche, Buxkins u. Anzugstoffe,
Livree- u. Uniformtuche, feinfarbige Damentuche, Wagentuche, Wagenplüsch, Wagenrips, Pulttuche, Billardtuch.
Vorhandene Reste und Coupons sehr billig.

Süßrahm-Margarine,
Marke Triumph, gleich guter Naturbutter,
à Pfd. 60 Pf., bei Entnahme von 5 Pfd. 58 Pf.
Paul Walke, Brückenstraße 20.



Verjüngung u. Verlängerung des Lebens
werden erreicht durch Tragen des berühmten **Volta-Kreuzes.** Bei Personen, die stets das Volta-Kreuz tragen, arbeiten das Blut und das Nervensystem normal und die Sinne werden geschärft, was ein angenehmes Wohlbefinden bewirkt, die körperliche und geistige Kraft wird erhöht und ein gesunder und glücklicher Zustand und dadurch die Verlängerung des für die meisten Menschen allzu kurzen Lebens erreicht.
Allen schwachen Menschen kann man nicht genug zurathen, immer das „Volta-Kreuz“ zu tragen; es stärkt die Nerven, erneuert das Blut und ist in der ganzen Welt anerkannt, ein unvergleichliches Mittel zu sein gegen folgende Krankheiten: **Sicht- und Rheumatismus, Neuralgie, Nervenschwäche, Schlaflosigkeit, kalte Hände und Füße, Hypochondrie, Bleichsucht, Asthma, Lähmung, Krämpfe, Bettlägerien, Hautkrankheiten, Hämorrhoiden, Magenleiden, Influenza, Husten, Taubheit u. Ohrenschmerzen, Kopf- und Zahnschmerzen u. s. w.**

Frauen, Mädchen, sollen in kritischer Zeit stets das Volta-Kreuz tragen, denn es lindert fast immer Schmerzen, bewahrt durch seinen elektrischen Strom vor allen Folgen, die schon so manches junge Leben in dieser kritischen Periode dahintrastete.
Preis per Stück nur **Mt. 1,20.**

Neu! Doppel-Volta-Kreuz
besteht aus 3 Elementen, daher dreifach rasche Wirkung.
Preis per Stück nur **Mt. 3,—.**
Für Israeliten Volta-Kreuz mit gleichen Preisen.
Gegen Einwendung des Betrages und 20 Pfg. für Porto (auch Briefmarken) postfrei. Nachnahme 20 Pfg. mehr.
Nachahmungen werden strafrechtlich verfolgt. Man hüte sich vor werthlosen Nachahmungen und kaufe nur bei der gerichtlich eingetragenen Firma:
M. Feith, Berlin,
Alexanderstraße 14 a,
oder beim alleinigen Depositar für Thorn:
Paul Weber, Drogerie,
Culmerstraße 1.

Unterricht
in französischer und englischer Sprache, im Auslande erlernt, sowie Nachhilfsstunden ertheilt billigt auch außer dem Hause **Helene Makowski,** Seglerstraße 6.
Übernahme Bücher zur Führung zc. u. ertheile Unterricht in Buchführung.
Baranowski, Mocker, Bismarckstr. 19.

Herren-Garderoben
in größter Auswahl.
H. Tornow.

Alles ist entzückt
über die Gediegenheit und Schönheit m. Concert-Zug-Harmonika „Clara“, prächtig orgelart. Ton, 10 Taster, 28 Pfeil, die Doppelbalg, mit f. Balghalter, Lederbalg u. Nidelschub-Eisen, mahag. polirt. Verdeck mit feinst. Metallauslagen und 12 groß. Trompeten, 2 Regist., 2 Chöre (Tremolo) 40 Stimmen. Schule gratis. Preis nur **Mt. 4,75** incl. Versp. geg. Nachn.
Richard Kox, Musikw., Duisburg.

4000 Mark
zu zehren gesucht. Gesf. Offerten unter **H. J. 24** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Hausbesitzer,
die leistungsfäh. Photographen Atelier in mod. Style bauen wollen, wollen Offerten unter **P. S.** an die Expedition d. Zeitung abgeben.
Ich beabsichtige mein gut erhaltenes kleines **Grundstück,** best. in Acker, Wiesen u. Dorfstich nebst vollem Inventar wegen vorgerückten Alters billig zu verkaufen. Offerten unter **Nr. 1500** befördert die Exped. dieser Zeitung.

Barbier- u. Friseurgeschäft, sechs Jahre bestehend, ist sofort anderweitig zu verpachten.
Schlep's Hotel, Bromberg.
Ein Flügel billig zu verkaufen. Bäderstraße Nr. 15, III.

Edle Halbblutstute
vom Fluggott aus einer Trakehnerstute vom Edward, schönes Exterieur, vortreffliche Beine, erfordert gute Reitfertigkeit, daher billig zu verkaufen.
Thorn, Mellienstraße 120.
Major Dähne.

Garantirt rasche englische **Bulldoggs,**
pr. 15. d. Mts. 6 Wochen alt (abgebbar), Rüde Mt. 12, Hündin Mt. 9., zu verkaufen. Offerten unt. **Z. 100** in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich seit dem **1. Februar 1898** das Gasthaus
„Zum schwarzen Adler“ in Mocker
übernommen habe. Ich bitte, mir das bisher in so freundlicher Weise entgegengebrachte Wohlwollen auch ferneher zu bewahren.
Für nur gute Speisen und Getränke werde ich wie früher Sorge tragen und bitte um freundlichen Zuspruch.
Hochachtungsvoll.
J. Jonatowski, Gastwirth.

Scherings's Malzertrakt
ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur Kräftigung für Kranke und Reconvaleszenten und bewirkt sich vorzüglich als Bänderung bei Reizungen der Atmungsorgane, bei Katarrh, Keuchhusten etc.
Malz-Extrakt mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angehenden Eisenmitteln, welche bei Anarmut (Bleichsucht) zc. verordnet werden. P. M. 1 u. 2.
Malz-Extrakt mit Kalk wird mit großem Erfolge gegen Rachitis (so genannte englische Krankheit) gegeben u. unterstützt wesentlich die Knochenbildung bei Kindern. P. M. 1.—.
Schering's Grüne Apotheke, Chaussee-Str. 19.
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und größeren Drogeriehandlungen.
Zu hab. i. Thorn i. sämtl. Apotheken; in Mocker: Schwannapotheke.

Phosphorsäuren Kalk
zur Viehfütterung (arsenfrei) offerirt in hochprozentiger Qualität
H. Safian, Thorn.

Henkel's Bleich-Soda,
seit 20 Jahren bewährt als
bestes u. billigstes Wasch- u. Bleichmittel.
Henkel & Co., Düsseldorf.

Zahnarzt Davitt,
Breitestraße 34, II,
Zigarettenhandlung Wollenberg.

Messina-Apfelzinen,
à Duzend 95 Pf., empfiehlt
Paul Walke,
Brückenstr. 20.

Romadour-Käse,
Stück 40 Pfg.
P. Begdon.

Musverkauf.
Da ich mein Geschäft spätestens bis 1. März d. J. nach Braundenz verlege, verkaufe ich zur Vermeidung von Transportkosten mein reichhaltiges Lager an
Uhren, Regulatoren, Uhrketten, Gold- und Silberwaaren, Brillen, Pince-nez u. s. w. zu jedem annehmbaren Preise.
L. Kolleng, Uhrmacher, Thorn III, Schulstr. 19.

Agenten,
welche Privatstunden besuchen, gegen hohe Provision für 6 Mal prämierte neuartige **Solaroul. u. Salowien** gesucht. Offerten mit Referenzen an **G. Klemt, Jal.-Fabr. in Wünschelburg i. Schl.** Etalirt 1878.

2 Lehrlinge
können sofort eintreten bei
F. Maciejowski, Klempnermstr., Schöne Weststr.

Fuhrleute
zum Fahren v. Kastenholz vom Schießplatz nach Thorn sucht **Rionass.**
Zu erfragen im Schankhause bei **Kruozkowski, Thorn.**

Eine Verkäuferin
auf die Prosseite, welche womöglich schon in einem Vädergeschäft war und gut rechnen und schreiben versteht, kann sich melden bei
J. Kurowski, Thorn.

Für mein **Wäsche-Geschäft** suche eine durchaus tüchtige
Verkäuferin.
Polnische Sprache Bedingung.
J. Klar.

Zwei Knaben finden noch **gute Pension.** Wo, sagt die Expedition dieser Zeitung.

Bessere Haustelegraphen, Telephon- und Blitzableiteranlagen
werden sachgemäß, sauber und den Schönheits Sinn nicht verleugend verlegt.
Th. Gesieki, Mechaniker, Thorn, Grabenstr. 14.
Elektr. Glöde, Element, 25 Mtr. Leitungsdraht und Druckknopf (nicht Schindwaare) zum Selbstverlegen Markt 4,50.
Einzige Reparaturwerkstatt für elektr. Apparate.

Die möbl. Wohnung
von Herrn Hauptmann Lindpaintner ist vom 1. April zu vermieten bei
J. Kurowski, Neuh. Markt.
2 gut möbl. Zimmer, Kabinet und Büchereigelaß zu vermieten. Gerstenstr. 6, part., links.
2 möbl. Zimmer, nach der Straße gelegen, sind vom 15. Februar zu vermieten. Dasselbst auch **guter Mittagstisch** zu haben. Baderstraße 14, 2 Tr.

2 schöne möbl. Zimmer
mit Klavier sogleich zu vermieten. Zu erfragen in der Exp. dieser Ztg.
Möblirte Zimmer zu vermieten. Karbarnenstr. 7.
Ein möbl. Zimmer von sofort zu verm. Heiligegeiststr. 19.
Gut möbl. Zimmer zu vermieten. Unterstraße 6, I.
1 möbl. Zim., n. v., m. Penz., zu vermieten. Brückenstr. 16, 3 Tr.
1 fl. möbl. Zim. mit guter Pension sofort z. h. Tuchmacherstr. 4, I.

Altstadt, Markt 16
eine herrschaftliche Wohnung von 8 Zimmern und Zubehör sowie Pferdebestall von sofort zu vermieten.
W. Busse.

Wilhelmstadt.
Zunehmen neu erbauten Wohnhäusern Ecke Wilhelmstraße Ecke Friedrichstraße sind noch einige **Wohnungen** von 4, 5, 7 und mehr Zimmern zum **1. April 1898** zu vermieten.
Ulmer & Kann, Culmer Chaussee 49.

Zu vermieten Brombergerstr. 78: **3 2 Wohnungen,** je 6 Zim., Wadestube, Zub., desgl. Pferdebst. u. Büchereigelaß. 3. erst. Brombergerstr. 72, 2 Tr. v.
Eine Wohnung, 5 Zim., Küche sofort zu vermieten. J. Kell.
Neustädter Markt 11.
Zu der 1. Etage ist die herrschafft. Wohnung von 4 Zimmern, Entree, Balkon und Küche für 650 Markt vom 1. 4. 98 zu vermieten.
W. Kaliski, Elisabethstr.

1. Etage, 4 Zimmer n. Zubehör, Gerstenstr. 16, 3. verm.

1. Etage, 3. erst. Gerchestr. 9.

Mozart-Verein.
Donnerstag, abds. 5—7 Uhr, Spiegelglaß
Frauenchor.
Der Vorstand.

Jungfrauenstiftung des Copernikus-Vereins.
Theater-Vorstellung
im Schützenhause
am **11. Februar 1898** abends 8 Uhr.

1. Ich werde mir den Major einladen. Von G. v. Moser.
2. Die Schulleiterin. Von Emil Bohl.
3. Zwei Friedfertige. Von Hans Arnold.
4. Sie irrt sich nie. Von Wachsmauth.

Eintrittskarten zu 2 Markt in der Schwartz'schen Buchhandlung.
Am **10. Februar 1898** abends 7¹/₂ Uhr:
Deffentliche Generalprobe.
Eintritt gegen 50 Pf. für Schüler und Schülerinnen, und gegen 2 Markt für andere Personen nur an der Kasse.
Der Vorstand.

Wittwoch den 9. d. Mts. Versammlung
in d. oberen Räumen d. Museums.

Graphologie.
Wer seinen Charakter nach der Handschrift gedeutet haben will, wende sich an das unterzeichnete von Vorstand der „Graphologischen Gesellschaft für Deutschland und Oesterreich“ gegründete und von erst. Autorität geleitete Institut.
Erforderlich Einwendung einer Schriftprobe von mindestens 20 Zeilen, womöglich mit Unterschrift. Keine Verse, keine Abschriften!
Erwünscht Angabe des Alters und Berufes.
Preise: für die Charakterskizze Mk. 2; ausführl. Mk. 3 und mit graphol. Begründung Mk. 5.
I. Sächs. Institut für wissenschaftl. Graphologie.
DRESDEN-A., Franklinstr. 18.

Schulstr. 21,
I. Etage, 5—6 Zimmer u. Zubehör, event. Pferdebestall, v. 1. April z. verm.
1 Wohnung von 4 Zim., Küche und Zubeh. zu verm. Neuh. Markt 14.
Renovirte Wohnung, 4 Zimmer, helle Küche u. allem Zubeh. sogleich zu vermieten. Zu erfragen Baderstraße 6, 2 Tr.
Parterre-Wohnung, 3—4 Zimmer, großen Kloben und Zubehör vom 1. April zu vermieten. Posthalter Granke, Neustädt. Markt.
Wohnungsgesuch.
3 Zimmer, Küche und Zubehör per 1. April cr. gesucht. Offerten unter **A. B. 100** an die Exped. dieser Ztg.

I. Etage, Moder, Lindenstr. 13, ab 1. April 1898 zu vermieten.
Altstädter Markt 12.
Neu ausgebaut, gute, trockene **Wohnungen** vermietet **Bernhard Leiser.**
Mittelwohnung, Altstadt, 1 Treppe, 2 Zimmer, Küche, per 1. April zu vermieten. Zu ertrag. Gerberstr. 33, II.
Neustädter Markt 9
ist die 2. Etage von sofort oder vom 1. April zu vermieten.
2 Zimmer und Küche zu vermieten Baderstraße 11, 1 Tr. Koerner.
Copernikusstraße 24 sind 1 mittl. u. 1 fl. Wohnung vom 1. April zu vermieten.
Eine fl. Familienwohnung, sowie eine **Wohnung** vom 1. April zu vermieten. Heiligegeiststr. 13.
Ein Stübchen zu vermieten. Gerchestr. 9.

Pferdestall
für 1 Pferd nebst heizbarer Büchereigelaß und Futtergelaß zu vermieten. Näheres beim Portier, Friedrich- und Albrechtstr. Ecke.
1 massiver Pferdestall
Mauerstraße Nr. 19 zu vermieten.
A. Kirmes.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus. 15. Sitzung am 7. Februar 1898. 11 Uhr. Am Regierungstische Kultusminister Boffe. Das Haus berathet heute in erster Lesung den Gesetzentwurf, betr. die Disziplinarverhältnisse der Privatdozenten an den Landesuniversitäten, der Akademie zu Münster und dem Lyceum Söfling an zu Braunsberg. Kultusminister Boffe verweist auf die lebhafteste Erörterung, welche sich an die Bekanntgabe der Vorlage geknüpft habe. Für die Staatsregierung habe bei Ausarbeitung des Gesetzes die Bedürfnisfrage im Vordergrund gestanden, da für die Disziplinarverhältnisse der Privatdozenten seither nur statutarische Bestimmungen, und die nicht einmal an allen Universitäten und bei allen Fakultäten, vorhanden seien. Die Frage der Ordnungsstrafen stehe dabei weit zurück gegenüber der Hauptfrage, der Entscheidung der venia legendi, die seither vollständig ungenügend geregelt sei, und gegenüber der Frage, wer denn eigentlich die Disziplinarbehörde sei, denn es habe sich ergeben, daß der Minister nicht trägt seiner Aufsichtsbefugnis das Recht habe, einzuschreiten. Seien die Privatdozenten auch nicht Beamte wie die Professoren, so theilten sie doch deren Hauptberuf der öffentlichen Lehrthätigkeit unter staatlichem Schutze; darum müßten ihre Disziplinarverhältnisse denen der Professoren möglichst gleichgestellt werden. Als erste Instanz solle nach der Vorlage die Fakultät, als zweite die ordentliche Disziplinarbehörde, als dritte das Staatsministerium entscheiden. Den Universitäten solle mit der Reform keine Unbill zugefügt, die Wissenschaft nicht unterdrückt, die Rechte der Privatdozenten nicht verschlechtert werden. In einer Kommissionsberatung werde hauptsächlich Einverständnis erzielt werden. Abg. Dittich (Ctr.) führt aus, es müsse erst bewiesen werden, daß der Minister den Korporationen gegenüber ein solches Recht zu beanspruchen habe, wie es die Vorlage ihm biete. Die Freiheit der Korporationen dürfe nur soweit eingeschränkt werden, als es das staatliche Interesse unbedingt erfordere. Redner beantragte Verweisung an eine Kommission von 21 Mitgliedern, welche zunächst den Pflichtenkreis der Privatdozenten etwas mehr zu umschreiben habe in dem Sinne, daß ihnen die Lehrfreiheit gewährleistet werde, sie aber die Grundlagen unserer monarchischen Staats- und Gesellschaftsordnung nicht antasteten dürften. Abg. Frhr. v. Zedlitz (freikons.) hält eine Kommission von 10 Mitgliedern für ausreichend. Es empfehle sich, vorbehaltlich einiger kleiner Aenderungen, die Vorlage gutzuheißen. Der Kultusminister sei garnicht befugt, das Staatsaufsichtsrecht aus der Hand zu geben und auf das Recht zu verzichten, Privatdozenten aus dem Lehramt zu entfernen, wie das im Falle Arons geschehen sei. Die Universitäten seien längst aus Korporationen Staatsanitalen geworden. Der Kultusminister erwirbt, daß durch die einseitige Handhabung der Disziplinarergewalt des Ministers der Schein der Willkür erweckt werden könne. Der Fall Arons sei übrigens nicht der Grund, sondern nur der Anlaß, der Ausgangspunkt für die Vorlage. Je wichtiger die Frage sei, ob ein erklärtes Mitglied der sozialdemokratischen Partei offizieller Lehrer der akademischen Jugend sein könne, um so mehr sei ein gesetzlicher Ausstrag dieser Frage geboten. Dem Gedanken, daß es Aufgabe der Universitäten sei, die Jugend mit Liebe zu König und Vaterland, mit Achtung vor der Verfassung zu erfüllen, habe der hochselige Kaiser in der Stiftungsurkunde der Universität Straßburg Ausdruck gegeben; ebenso der regierende Kaiser in den Botschaften bei den Universitätsjubiläen in Halle und Königsberg. Dr. Arons hätte längst selbst einsehen müssen, daß für ihn an einer staatlichen Hochschule kein Platz sei. Ohne die bona fides der Berliner Fakultät anzuzweifeln, müsse doch behauptet werden, daß sie der Achtung vor der staatlichen Autorität nicht Rechnung getragen habe, als sie es bei einer einfachen, rucklos geliebten Verwarnung gegen Arons bewenden ließ. Abg. Birchow (frei. Volksp.) legt dar, daß ein generelles Gesetz gegen einen einzigen Dozenten gemacht werden solle, der sozialdemokratischer Gesinnung verdächtig sei. Die verschiedenen Statuten der Universitäten auf diese Weise zu uniformieren, liege kein sachlicher Grund vor. Noch das Landrecht erkenne die Universitäten ausdrücklich als privilegierte Korporationen an. Es sei falsch, den Privatdozenten eine beamtenähnliche Qualität beizumessen; sie seien die letzten Repräsentanten der früher allgemeinen Freiheit der Lehre. Die Vorlage treffe den Lebensnerv der Universitäten. Das geltende Recht, wonach der Minister auf Antrag der Fakultät eine Remotion vornehmen könne, reiche vollkommen aus. Alle Welt beneide die deutschen Hochschulen um ihr Privatdozentenenthum. Abg. Irmer (kons.) tadelt, daß die freisinnige Presse die Vorlage in maßloser Weise kritisiert habe, und tritt für sie ein; der Kultusminister habe den Fall Arons ganz richtig beurtheilt. Abg. Korsch (Ctr.) findet, daß die Vorlage die Rechtslage der Privatdozenten im ganzen verbessere. Die Freiheiten der Universitäten dürften indes nur soweit beschränkt werden, als es das öffentliche Interesse verlange. Die Privatdozenten dürften den Professoren deshalb nicht völlig gleichgestellt werden, weil sie keinen Dienstleistung leisten. Redner fragt, wie es mit dem Einschreiten gegen atheistische Universitätslehrer stehe, und fügt sich bei seiner Kritik der Vorlage auf die Erklärung der Universität Breslau. Universitätsrichter Geh. Reg.-Rath Daube weist darauf hin, daß die Vorlage nur von sinngemäßer Anwendung des Beamtendisziplinargesetzes spreche. Abg. Friedberg (natlib.) erklärt, daß seine politischen Freunde es für unverträglich mit der Stellung eines Privatdozenten hielten, wenn dieser sozialdemokratische Agitation treibe, und eine Vereinträchtigung der freien Wissenschaft in der Vor-

lage nicht erblickten. Daß das Staatsministerium als zweite Instanz walten solle, sei bedenklich; er ziehe daher das Obergericht vor. Eine Kommission von 14 Mitgliedern reiche aus. Der konfessionelle Standpunkt eines Dozenten sei für den Staat irrelevant. Abg. Stephan (Ctr.) befragt es, daß man gegen unchristliche atheistische Professoren nicht vorgehe. Abg. Stöcker (b. l. Z.) pflichtet dem Vordredner bei und hält es für unerträglich, daß ein Privatdozent öffentlich als Sozialdemokrat auftritt. Der Kultusminister führt aus, daß theologische Fragen außer Zusammenhang mit diesem Gesetzentwurf ständen. Abg. Muncel (frei. Volksp.) hebt hervor, daß nicht etwa die Privatdozenten selbst einen Wunsch nach einer Sicherstellung geäußert hätten. Abg. v. Seydebrand (kons.) weist es ab, daß der vorliegende Gesetzentwurf einzig gemacht sei, um gegen Arons einschreiten zu können. Das hätte das Staatsministerium thun müssen, ohne dieses Gesetz abzuwarten; aber es habe ihm in der Frage an der nötigen Entschlossenheit gefehlt. Abg. Ricker (frei. Ver.) widerspricht den Ausführungen des Abg. Irmer gegen die freisinnige Presse und erkennt ein Bedürfnis nach dem eingebrachten Gesetz durchaus nicht an. Der Kultusminister weist den Vorwurf des Vordredners zurück, daß es sich bei der Vorlage um eine Parteitendenz handle. Die Diskussion wird geschlossen und der Gesetzentwurf einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr: Nachweise über die Dispositionsfonds der Eisenbahnenverwaltung; Interpellation Haacke; Justizetat; Etat der Bauverwaltung.

Deutscher Reichstag.

34. Sitzung am 7. Februar 1898. 2 Uhr. Der Gesetzentwurf, betreffend Aufhebung der Kautionspflicht der Reichsbeamten, wird in dritter Lesung debattiert und dann die Beratung des Postetats fortgesetzt. Abg. Werner (dtichsoz. Resp.) wünscht die Aufhebung der Bestimmung, nach welcher die Postbeamten in demselben Orte wohnen müssen, in dem sie angestellt sind. Abg. Kopsch (frei. Volksp.) beantragt die Aufhebung der sogenannten Militärpostämter, d. h. der Postämter, zu deren Direktoren Offiziere ernannt werden. Heutzutage lägen den höheren Postbeamten so große Aufgaben ob, daß zu ihrer Erfüllung eine sorgfältige Fachbildung gehöre. Unterstaatssekretär Frisch erwirbt, daß sich die ehemaligen Offiziere im Postfach in jeder Hinsicht bewährt hätten. Die Qualifikation lasse sich nicht allein durch Examina erwerben, es kämen auch Organisations-talent, Pünktlichkeit und andere Eigenschaften in Betracht, die gerade dem Offizier eigen seien. Abg. Graf Stolberg (kons.) betont, daß die Militärpostämter mindestens ebenso gut geleitet würden wie die anderen Postämter. Abg. Kopsch (frei. Volksp.) bemerkt, daß Pünktlichkeit nicht nur die Eigenschaft der Offiziere, sondern auch der Beamten sei. Der Antrag wird schließlich abgelehnt. Beim Titel „Oberpostsekretäre und Postsekretäre“ führt der Referent Abg. Baisch (natlib.) aus, daß das Verlangen der Postsekretäre, mit den Gerichtssekretären mechanisch gleichgestellt zu werden, unbillig sei. Wenn die Postsekretäre in etatsmäßige Stellen einträten, seien sie durchschnittlich 26 Jahre alt und erhielten 1700 Mark Gehalt, die Gerichtssekretäre seien in diesem Falle 29 Jahre alt und erhielten nur 1500 Mark Gehalt. Das Aufstiegsverhältnis sei im Postwesen sehr günstig. Abg. Müller-Sagan (frei. Volksp.) hofft, daß den Wünschen der Postsekretäre wenigstens in nächsten Jahre Folge gegeben werde. Bei Titel „Postassistenten“ spricht Abg. Werner (dtichsoz. Resp.) seine Genehmigung darüber aus, daß der jetzige Staatssekretär dem Assistentenverbände wohlwollend gegenüberstehe, und wünscht Gehaltsaufbesserungen. Abg. Müller-Sagan tritt für die Ausdehnung des Dienstalters auf die Assistenten und Unterbeamten ein. Staatssekretär v. Podbielski entgegnet, es kämen alljährlich 2000 Assistenten in Zugang, so daß man an den festen Poststellen nicht festhalten könne. Beim Titel „Telegraphistinnen und Telephonistinnen“ wird aus dem Hause der Wunsch um eine erweiterte Verwendung und bessere Befolgung der weiblichen Kräfte ausgesprochen. Staatssekretär v. Podbielski betont, daß es sich nicht zusammenreime, wenn man einerseits eine Verbilligung der Telegraphengebühren, andererseits eine Erhöhung der Bezüge der Telephonistinnen verlange. Abg. Prinz zu Schönau-Carolath (b. l. Z.) sagt, die Frauen könnten natürlich nur nach Maßgabe ihrer Leistungen bezahlt werden. Ausnahmen im Dienste zu Gunsten der Frauen dürften nicht gemacht werden; das wäre ja gerade für die Gegner der Frauenbewegung ein Argument gegen die Beschäftigung der Frauen. Im übrigen sollte aber das Publikum beim Gebrauch des Telephons mehr Rücksicht nehmen auf die Nerven der im Telephondienst angestellten Personen. Abg. Müller-Sagan (frei. Volksp.) will ebenfalls eine Aufbesserung der Gehälter der Damen. Direktor im Reichspostamt Schow führt aus, es sei nicht die Absicht der Verwaltung, an den Gehältern der Telephonistinnen zu sparen. Auch würden fortwährend Verbesserungen eingeführt, um den Dienst zu erleichtern. Beim Titel „Unterbeamte“ beantragt Abg. Singer (sozdem.), das Anfangsgehalt der Unterbeamten von 800 Mark auf 900 Mark in dem vorliegenden Etat zu erhöhen und ebenso das Maximalgehalt der Landbriefträger von 900 M. auf 1000 Mark. Der Referent Abg. Baisch (natlib.) bemerkt, daß die Budgetkommission die Anträge auf Einstellung der Erhöhung in den

Etat abgelehnt, aber ihren Inhalt in Form einer Resolution gebilligt habe. Geh. Oberpostsekretär Neumann hebt hervor, daß die Einführung des Dienstaltersystems insofern nicht einheitlich gewirkt habe, als sich eine Kategorie von Gehältern erhöht hätte, andere nicht. Die Unterbeamten hätten sich nicht verflechtet. Die Postbeamten seien nicht schlechter gestellt als andere Beamten. Nach einer weiteren Debatte wird die Resolution der Budgetkommission angenommen. Der Etat wird bis Titel 15 der einmaligen Ausgaben erledigt. Nächste Sitzung Dienstag 2 Uhr: Fortsetzung der heutigen Beratung; dritte Lesung des Handelsvertrages mit dem Oranje-Freistaat; zweite Beratung des Etats für das auswärtige Amt.

Provinzialnachrichten.

× Schönsee, 7. Februar. (Lehrerverein.) In der Sitzung des Lehrervereins hielt Herr Lehrer Lewin einen Vortrag über das Thema: „Göthe als Bibelforscher“. Außerdem wurde ein neues Mitglied in den Verein aufgenommen. Die nächste Sitzung findet am 5. März statt. × Kreis Briefen, 7. Februar. (Selbstmord.) In dem bei Schönsee gelegenen Dorfe Richnau erschoss sich der 27 Jahre alte Wägener John Frank auf dem Hofe. Was den jungen Mann in den Tod getrieben, ist bis jetzt noch nicht bekannt. × Strasburg, 4. Februar. (Die Stadtverordneten) wählten zu ihrem Vorsitzenden Herrn Gymnasialdirektor Gotland, zum Stellvertreter Maurermeister Majewski, zum Schriftführer Kaufmann Max Louis, zum Stellvertreter Kaufmann Richard Reinrich. Schwes, 4. Februar. (Personalnotiz.) Herr Postmeister Keil, der langjährige Vorkämpfer des hiesigen Postamtes, hat zum 1. Juli seine Verabschiedung in den Ruhestand beantragt. Schwes, 5. Febr. (Dr. Bernhard Schauen), der neue Direktor der Provinzial-Irren-Anstalt zu Schwes, steht gegenwärtig im 38. Lebensjahre. Im Jahre 1885 bestand er das medizinische Staatsexamen und promovierte zum Dr. med. Schon 1887 wurde er als dritter Arzt bei der Provinzial-Irren-Anstalt in Schwes angestellt, rückte dann nach dem Weggange des Dr. Heise 1889 zum zweiten Arzt auf, um nunmehr an Stelle des Herrn Sanitätsrath Grunau an die Spitze der Anstalt zu treten. Neuenburg, 4. Februar. (Ein Schwert aus der Ordenszeit.) Ab und zu werden in der Weichsel Baumstämme, namentlich Eichen, gefunden, die ein Alter von mehr als 1000 Jahren aufweisen und durch den Strom aus dem Sande gehoben und weitergeführt werden. Vorige Woche ließ Fährbesitzer Mertins in Fischeri Neuenburg einen Baumstamm aus der Weichsel, und zwar eine Silberpappel, zerlegen. Da fand man in dem Baumstamm von 1 1/2 Metern Durchmesser am Wurzelende ein über ein Meter langes Schwert, das aus der Zeit des deutschen Ritterordens herzurühren scheint, da auf der Blutrinne desselben die Buchstaben L. N. und die Jahreszahl 1311 noch sichtbar sind. Das Schwert ist noch gut erhalten, mit einer grauen Drydschicht überzogen und nur an einigen Stellen vom Rost angegriffen. Der Griff ist mit Holz umkleidet und mit einem Knopf — wohl aus Messing — versehen. Marienwerder, 4. Februar. (Die Zuckerfabrik Marienwerder), die es trotz der eifrigen Thätigkeit ihrer Vorstands- und Aufsichtsrathsmitglieder zu einem Aufblühen leider nicht bringen konnte, wird jetzt in den Besitz der Zuckerfabrik Marienburg übergeben. Argentan, 6. Februar. (Besitzwechsel. Bauthätigkeit.) Der Schmiedemeister Pappe hat sein Gartengrundstück an den Zimmermeister Wölcher für 1700 Mark verkauft. Der Gastwirth Bauer zu Dombie hat sein Nebengrundstück an den Schmiedegesellen Stübbe aus Argentan für 1800 Mark verkauft. — Die Bauthätigkeit scheint sich auch in diesem Jahre in unserem Städtchen entwickeln zu wollen, so sollen mehrere kleinere, sowie größere Gebäude erbaut werden, darunter auch ein Postgebäude auf der Bahnhofstraße. Posen, 4. Februar. (Der Landeshauptmann von Südwestafrika, Herr Major Leutwein), kommt am Freitag, 11. d. Mts., auf Wunsch der Posener Kolonial-Abtheilung hierher. Er hält einen kurzen Vortrag über das ihm unterstellte Schutzgebiet Südwestafrika. Pomm., 3. Februar. (Zwei Wölfe) sollen hier wieder in letzter Zeit gesehen worden sein. Bekanntlich sind hier im vorigen Jahre zwei Wölfe erlegt worden, und es ist daher nicht ausgeschlossen, daß die Nachricht wahr ist. Waldungen giebt es genügend in dieser Gegend.

Localnachrichten.

Thorn, 8. Februar 1898. — (Generalkonsul von Ecuador.) Dem zum Generalkonsul von Ecuador für die Provinzen Pommern, West- und Ostpreußen mit dem Amtssitz in Stettin ernannten Kaufmann Friedrich Biskich in Stettin ist die Bestätigung namens des Reiches ertheilt worden. — (Personalien von der Eisenbahn.) Stationsvorsteher Mathäus ist von Riesenburg nach Th. Chlau Stadt, Schulz von Riesenburg nach Riesenburg und Böhm von Th. Chlau Stadt nach Riesenburg verlegt. — (Kassenärzte.) Zum Kassenarzt der am 1. Januar ins Leben getretenen Fabrikkrankenkasse der Fabrik von Gustav Weese wurde Herr Dr. Meyer, als Spezialarzt die Herren Dr. Kunz und Zahnarzt Davitt gewählt. (Fortbildungsschulwesen.) Der Minister für Handel und Gewerbe hat es für zweckmäßig und im Interesse der Fortbildungsschulen für wünschenswerth erachtet, daß die Verpflichtung zum Besuche der Fortbildungsschule bis zum vollendeten 18. Lebensjahre ausgedehnt werden. Die Magistrate derjenigen Ortsgemeinden, deren jetzt bestehendes Ortsstatut für die Fortbildungsschule die Verpflichtung zum Schulbesuch

nur bis zur Vollendung eines geringeren Lebensalters auspricht, sind daher vom Herrn Regierungspräsidenten beauftragt worden, sofort einen Beschluß der städtischen Körperschaften in dem entsprechenden Sinne herbeizuführen und den beschlossenen Nachtrag zum Ortsstatut zur Einholung der Genehmigung des Bezirksausschusses einzureichen. — (Der Sonntagsjäger auf dem Aussterbeetat.) In einer Anzahl deutscher Bundesstaaten werden seitens der Jagdschützvereine Eingaben an die Behörden vorbereitet, die ein vollständiges Verbot der Ausübung der Jagd an Sonn- und Festtagen bezwecken. — (Bei Geldeinfendungen) an die Kassen der Staatsbehörden, insbesondere an die Gerichtskassen, das sonst übliche Bestellgeld im Betrage von 5 bzw. 10 Pf. beizufügen, ist einerseits völlig überflüssig, da laut besonderer Vorschrift die Postfächer und Gelder seitens der betreffenden Kassenverwaltungen von der im Orte befindlichen Postanstalt durch eigene Kassenboten abgeholt werden. Andererseits verursachen sogar diese zu viel eingezahlten Beträge den Kassenbeamten ganz erhebliche Mehrarbeit, da eine Zurückstattung der Gelder an die Einsender nicht erfolgen kann, weil der Betrag nicht das Rücksendungsporto deckt und infolgedessen die auf solche Art bei den königlichen Kassen überzählig eingelaufenen Beträge gesammelt und zunächst an die Staatskasse abgeführt werden müssen, um später dem Provinzialfonds überwiesen zu werden. Die auf solche Weise zusammenkommenden Beträge sollen alljährlich eine ganz beträchtliche Höhe erreichen. Anders liegen die Dinge bei vielen Kommunalstellen, speziell bei Kreisstellen. Diese pflegen keine Voten zu unterhalten, sie verlangen daher, daß von den Einsendern Bestellgeld gezahlt wird. — (Verein deutscher Militär-Anwärter und Invaliden.) Die Nachfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers, die der Verein am 5. d. M. im Saale des Museums beging, nahm unter großer Theilnahme der Mitglieder und eingeladenen Gäste mit Damen einen vorzüglichen Verlauf. Die Feier wurde durch einen Prolog, den das etwa 9 jährige Töchterchen des Vollziehungsbeamten Schulz sprach, eröffnet. Darauf begrüßte der Vorsitzende, Herr Betriebssekretär a. D. Schmidt, die erschienenen Gäste und hielt eine Festrede, in welcher er ein dreimaliges Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser ausbrachte, welches von der Versammlung begeistert aufgenommen wurde. Daran anschließend wurde der erste Vers des Liedes „Heil Dir im Siegerkranz“ gesungen. Dann folgte Theater und Tanz. — (Ueber den Werth der Krähen) herrscht unter den Landwirthen getheilte Meinung. Während die einen behaupten, die Krähen fügen den Landwirthen großen Schaden zu, weil sie ihnen die Saatkörner aus der Erde stehlen, sind die anderen der Ansicht, daß die Krähen hauptsächlich den Acker von unnützen Insekten reinigen und nur ab und zu auch ein Getreidekorn verschlingen. Herr Professor Dr. Köhlig in Königsberg hatte sich erboten, frisch geschossene und ihm überbrachte Nebel- und Saatkrähen auf ihren Mageninhalt zu untersuchen und erhielt daraufhin 666 Nebelkrähen und 345 Saatkrähen. Die Untersuchung ergab, daß beide Krähen dem Landmann überwiegenden Nutzen schaffen. — (Neue Bausteine.) Eine neue Erfindung von Bausteinen, welche an zwei Seiten haken und an zwei Seiten Nuten haben, ist Herrn Julian Ligocki aus Bromberg patentamtlich geschützt worden. Die neue Form der Bausteine hat die Eigenschaft, daß man, dieselben in richtigen Verband gesetzt, auf eine leichte und schnelle Weise Horizontaltreppen, Wände, Brücken und Gewölbe jeder Art herstellen kann, ohne dazu Mörtel zu gebrauchen. — (Straf am mer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landrichter Bischoff. Als Beisitzer fungirten die Herren Landrichter Dr. Rosenberger, Kreisrathmann, Boelzel und Gerichtsaffessor Baesler. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Rothardt. Gerichtsschreiber war Herr Gerichtsschreiber Bahr. — Als am 1. Dezember 1897 der Arbeiter August Krüger in Culm leere Fässer aus dessen Schuppen nach einem Hof zu fahren, näherte sich ihnen der Fuhrmann Josef Golembiewski aus Culm mit der Bitte, ihm eins von den Fässern abzulassen. Während Kowalski es ablehnte, auf ein solches Geschäft einzugehen, verabsolgte Krüger dem Golembiewski ein Faß und ließ sich dafür 10 Pf. zahlen. Kowalski machte dem Krüger die Vorhaltung, worauf Golembiewski das Faß zurückgab. Krüger wurde für schuldig befunden, sich durch diese Handlung der Unterschlagung schuldig gemacht zu haben; Golembiewski hingegen wurde der Aufstiftung zu diesem Vergehen für überführt erklärt. Das Urtheil lautete gegen einen jeden der Angeklagten auf eine Woche Gefängnis. — Am Abend des 5. Januar ds. Js. schlichen sich die Arbeitersöhne Paul Kurkurawicz und Johann Trinski, ersterer aus Mocker, letzterer aus Culmsee, in das Glückmann-Kaltesische Haus hier selbst, begaben sich nach dem Bodenraum, öffneten dortselbst mittelst eines aufgefundenen Schlüssels eine Thür und stahlen aus dem geöffneten Raum eine Weckuhr. Beim Verlassen des Hauses wurden sie abgefaßt und zur Haft gebracht. Von den Angeklagten erhielt Kurkurawicz ein 6 monatliche, Trinski, welcher 6 mal wegen Diebstahls verurtheilt ist, eine Gefängnisstrafe von 1 Jahre 3 Monaten auferlegt. — Wegen Entwendung von Holz von dem Zimmermeister Behrensdorffschen Holzplage wurde der Wächter August Ott von hier mit einer viermonatlichen Gefängnisstrafe belegt. — Gegen den Arbeiter Stephan Kasprzewski aus Briefen wurde auf eine 6 monatliche Gefängnisstrafe erkannt, weil er der Unterschlagung einer bei dem Kaufmann Schkowski in Briefen vorgefundenen Sandharmonika für schuldig erachtet wurde. — Der Schneider Sidor Markus ohne festen Wohnsitz

Extrablatt der „Thorner Presse“.

Dienstag den 8. Februar 1898.

Heute Morgen 3 $\frac{1}{2}$ Uhr verschied nach längerem Leiden im 77.
Lebensjahre

Fräulein Emilie Kuny,

die treue Genossin unseres Hauses.

Albert Kordes und Frau.

Thorn, 8. Februar 1898.

Die Beerdigung findet Freitag den 11. d. Mts., vormittags 10 Uhr, von der Leichen-
halle des altstädtischen Kirchhofes aus statt.

Thorn, gedruckt bei C. Dombrowski.